

Robert L. Peterson

Robert Cleaver Chapman

Der Mann, der Christus lebte



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.

1. Auflage 2022 der überarbeiteten Fassung

© der Originalausgabe 1995 by Robert L. Peterson
Originaltitel: *Robert Chapman, A Biography*
erschienen bei Loizeaux Brothers, Inc., Neptune, New Jersey, USA

© der deutschen Übersetzung 2000, 2022 by CLV
Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Übersetzung: Martin Plohmann, Bielefeld
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256672
ISBN 978-3-86699-672-4

Inhalt

Vorwort	6
Dank	8
Zeittafel	10
Ein Blick auf ein langes Leben	12
Robert wächst auf	15
Der Eingang in ein neues Leben	22
Ein wachsendes Werk in Devon	33
Die Einladung nach Barnstaple	38
Die Anfangszeit in der Ebenezer-Kapelle	48
Schwierige Probleme – Gottgemäße Entscheidungen	57
Ein Anliegen für Spanien	63
Bear-Street-Kapelle: Eine lebendige Gemeinde	70
Chapmans Haus der Gastfreundschaft	77
Persönliche Gewohnheiten	84
Eine lange Wanderung durch Irland	88
Der Versuch einer Versöhnung	105
Der ständige Evangelist	121
Ein lebenslanger Freund	133
Ein besonderer Umgang mit Worten	142
»Apostel der Liebe«	150
Freunde und Bekannte	163
Wesentliche und weniger wichtige Lehren	172
Die besten Tage seines Lebens	185
Robert Chapmans Erbe	198
Die Familiengeschichte von Robert Chapman	202
Evans, Müller, Groves, Craik, Paget	207
Quellenangaben	219
Abkürzungen	224

Vorwort

Der bemerkenswerte Robert C. Chapman diente Gott in einem entlegenen Winkel im England des 19. Jahrhunderts. Öffentliche Bekanntheit mied er bewusst, weil er nicht zum Blickpunkt der Aufmerksamkeit werden wollte, die allein seinem Herrn gebühren sollte. Doch gegen Ende seines Lebens war er in der ganzen Welt bekannt – für seine überschwängliche Liebe, Weisheit und Hingabe.

Zeitgenössische Führungspersönlichkeiten führten regelmäßig Tagebuch und schielten bereits auf eine spätere Veröffentlichung. Chapman hingegen schrieb kein Tagebuch und vernichtete praktisch seine gesamte erhaltene Korrespondenz. Er ließ nur eine einzige Fotoaufnahme von sich anfertigen – und das, als er bereits über 90 Jahre alt war. Es existieren nur einige wenige Schnappschüsse, auf denen er zu sehen ist. Selbst der Verfasser seines Nachrufs in einer Lokalzeitung musste feststellen, wie schwierig es ist, eine umfassende Schilderung seines Lebens zusammenzustellen. Dem kann man nur zustimmen. Kurz nach seinem Tod im Jahr 1902 wurden ein paar Gedenkschriften veröffentlicht, aber nur eine einzige kurze Biografie geschrieben.

Aufgrund dieser Umstände ist es für einen Biografen schwierig, die menschliche Seite dieses Mannes aufzudecken, der ein Führer und gleichzeitig ein Diener derer war, die er führte. Der Biograf muss der Versuchung widerstehen, sein Thema zu glorifizieren und die Fehler Chapmans außer Acht zu lassen. Doch gibt es nur so wenige und unbedeutende Schwachpunkte in Chapmans Leben, dass selbst die ehrlichste Biografie sich fast zu gut anhört. Den Aussagen einer Menge von Zeugen zufolge war Chapman ein beeindruckend heiliger, liebevoller und demütiger Mensch. Er ist ein vorzügliches Beispiel und Vorbild für alle, die Christus nachfolgen

möchten. Ein besseres Beispiel für einen ausgeglichenen und hingebenen Arbeiter in der Gemeinde Gottes wird nur schwerlich zu finden sein.

Wenn wir dem Leben dieses Mannes durch seine Versuchungen und Siege folgen, werden wir vielen Menschen aus seinem Umfeld begegnen: seinem geistlichen Ziehvater, seinen Gefährten, seinen Widersachern, der Brüderbewegung und der Kultur, in der er lebte.

Dank

Ich habe mich entschieden, keine Fußnoten in den Text einzufügen, was die Quellen angeht.¹ Eine Zusammenstellung am Ende des Buches nennt jedoch die von mir herangezogenen schriftlichen Quellen und führt einige Anmerkungen an. Etwa die Hälfte des Materials, das in dieser Biografie enthalten ist, entstammt der wichtigsten Gedenkschrift und der früheren Biografie (Quellenangaben 1 und 7 auf S. 219).² Darüber hinaus habe ich neues Material von Personen erhalten, deren Eltern, Großeltern oder Verwandte Chapman kannten. Darunter sind Ruth Morrish, Joy Shapland, Monica Shapland, Charles Fraser-Smith und Douglas Tourner (alle aus Barnstaple). Das Ehepaar Moase aus Barnstaple lieferte viele Einzelheiten aus der Anfangszeit der Ebenezer-Kapelle.

In der Bibliothek der John Rylands University in Manchester (England) befindet sich eine Menge an Material über die erste Zeit der sogenannten Brüderbewegung, mit der Chapman verbunden war. Aus den Archiven dieser Universität habe ich dank der freundlichen Hilfe von Dr. David Brady viele Informationen bezogen. Die Autoren einer Frühgeschichte der Brüderbewegung, Dr. Harold Rowdon und F. Roy Coad, waren mir ebenfalls eine große Hilfe, und auch aus ihren Büchern habe ich Stoff verarbeitet. Frank Holmes verschaffte mir freundlicherweise Material, das er nicht in eine zweite Auflage seiner Chapman-Biografie einbringen konnte. Von John Gaskin und Harold Brown von der Whitby Literary & Philosophical Society der Bibliothek des Whitby-

1 A. d. H.: Dies betrifft jedoch nicht vom Verlag eingefügte Fußnoten.

2 A. d. H.: Einige direkte Zitate aus der Chapman-Biografie von Frank Holmes wurden in den Originaltext eingefügt und mit entsprechenden Quellenangaben versehen.

Museums in Whitby (England) erhielt ich freundlicherweise den Stammbaum Chapmans sowie viele weitere Details über seine Familie. Rev. B. A. Hopkinson, Pfarrer der Pfarrei von Whitby, bot mir wertvolle Hilfe beim Knüpfen von Kontakten in der Gegend von Whitby an. E. Dell und Stella Sewell von der Religious Society of Friends haben mir mit viel Mühe Informationen über den Quäker-Hintergrund einiger Angehöriger der Chapman-Familie besorgt. M. J. Wickes aus Bideford (England) machte mich auf die Zählung der Kirchenmitglieder aufmerksam, die 1851 in Devon durchgeführt wurde. Dr. David MacLeod vom Emmaus Bible College in Dubuque (Iowa) lieferte freundlicherweise einige interessante Fakten.

Den hier genannten Personen und allen anderen, die mir bei der Zusammenstellung des Materials für dieses Buch begegneten, bin ich zu tiefem Dank verpflichtet.

Meine Ehefrau Jane hat mir bei der Suche nach Material für dieses Buch als Mitarbeiterin zur Seite gestanden. Während der Zeit des Schreibens hat sie mich immer wieder ermutigt. Meine besondere Dankbarkeit und meine Liebe gelten ihr.

Robert L. Peterson

Zeittafel

Zweite Hälfte der 1730er-Jahre	George Whitefield und John Wesley fangen an, im Freien zu predigen
1780	Die Sonntagsschulbewegung beginnt
1783	Elizabeth Paget wird geboren
1785	James Harington Evans wird geboren
1789	Die Französische Revolution beginnt
1793	England und Frankreich erklären einander den Krieg
	William Carey, der Vater der modernen Mission, segelt nach Indien
1795	Anthony Norris Groves wird geboren
1795	William Hake wird geboren
1800	John Nelson Darby wird geboren
1803	Robert Cleaver Chapman wird geboren
1804	Die British and Foreign Bible Society wird gegründet
1805	Henry Craik wird geboren
	Georg Müller wird geboren
1818	Die Kapelle in der John Street wird gebaut
1823	Robert Chapman bekehrt sich
1825 – 1830	Die Brüderbewegung beginnt im Südwesten Englands und in Irland
1832	Robert Chapman zieht nach Barnstaple und beginnt die Arbeit in der Ebenezer-Kapelle
	Georg Müller und Henry Craik beginnen ihre Arbeit in Bristol
	J. Hudson Taylor wird geboren

- 1834 Robert Chapman unternimmt eine Reise nach Spanien, bei der er die Situation vor Ort erkundet
- Charles Haddon Spurgeon wird geboren
- 1838 Robert Chapman unternimmt seine erste Missionsreise nach Spanien
- 1838 Die Ebenezer-Kapelle wird an die »Particular Baptists« abgetreten
- 1842 Die Kapelle in der Bear Street wird erbaut
- 1845 In der Versammlung von Plymouth kommt es zu Konflikten, woraufhin John Nelson Darby eine neue Versammlung bildet
- 1848 Robert Chapman reist durch Irland
- 1849 Die Brüderbewegung spaltet sich in zwei Teile
James Harington Evans stirbt
- 1853 Anthony Norris Groves stirbt
- 1854 J. Hudson Taylor kommt zum ersten Mal nach China
- 1856 Die Bear-Street-Kapelle beginnt mit einer Tagesschule
- 1863 Elizabeth Paget stirbt
Hakes ziehen nach Barnstaple um
- 1863 – 1864 Robert Chapman unternimmt seine zweite Missionsreise nach Spanien
- 1865 J. Hudson Taylor gründet die China-Inland-Mission
- 1866 Henry Craik stirbt
- 1871 Robert Chapman unternimmt seine dritte und zugleich letzte Missionsreise nach Spanien
- 1882 John Nelson Darby stirbt
- 1890 William Hake stirbt
- 1892 Charles Spurgeon stirbt
- 1898 Georg Müller stirbt
- 1902 Robert Chapman stirbt

Ein Blick auf ein langes Leben

Beim täglichen Gang der zwei Männer durch die Straßen von Barnstaple hielt sich der alte Mann am Arm seines Weggefährten fest. Seine kurzen Schritte ließen nur wenig von der zügigen Gangart und den einst ausladenden Schritten erahnen, die ihm in seinen frühen Jahren zu eigen waren, als er noch den Südwesten Englands durchquerte. »Guten Morgen, Mr Chapman«, lautete eine weitverbreitete Begrüßung der Leute, die ihm begegneten. Robert Cleaver Chapman reagierte mit einer warmherzigen Erwidern und oftmals auch mit einem Wort aus der Bibel.

70 Jahre lang kümmerte er sich um die Menschen in den Dörfern und Siedlungen in der Umgebung von Barnstaple. Voller Geduld und Güte diente er denen, die ihm anvertraut waren. »Mein Geschäft ist es, andere zu lieben – und nicht, die Liebe anderer zu suchen«, war eine Aussage von ihm, an die sich einer der vielen Missionare erinnerte, die von Chapman geprägt wurden.

Das Wort *Liebe*, das in jeder Darstellung von Chapmans Leben zu finden ist, spricht von einer fürsorglichen, sich selbst gebenden Haltung, die sein langes Leben charakterisierte. Er verstand den Begriff der christlichen Liebe, wie ihn nur wenige andere erfasst haben. Sein Leben veranschaulichte Jesu neues Gebot, »dass ihr einander liebet, damit, wie ich euch geliebt habe, auch ihr einander liebt« (Joh 13,34). Das ist der Pulsschlag wahren Christseins.

Robert Chapman wurde zu einem der angesehensten Christen im Großbritannien des 19. Jahrhunderts. Er war ein lebenslanger Freund und Mentor von Georg Müller, dem Gründer der Waisenhäuser von Bristol. Er war ein Berater J. Hudson Taylors, der dessen Urteilsvermögen im Blick auf die China-Inland-Mission heranzog. Sein Bekannter, C. H. Spurgeon, nannte ihn »den heiligsten Mann, den ich jemals kannte«. Ein anglikanischer Geistlicher schrieb nach

einem Besuch in Chapmans Gästehaus: »Zum ersten Mal hörte ich Robert Chapman die Bibel auslegen. Tiefe um Tiefe tat sich auf, je mehr er sich für sein Thema erwärmte. [Dieser Eindruck] ist beinahe alles, an was ich mich erinnern kann, da ich mir keine Notizen machte. Aber als er seine Bibel schloss, fühlte ich mich wie ein Kleinkind in der Erkenntnis Gottes, verglichen mit einem Giganten wie ihm.«

Als ein brillanter Mann aus einer wohlhabenden Familie hätte Chapman jeden erdenklichen Lebensweg einschlagen können, um zu Ansehen zu gelangen. Trotzdem wählte er ein Leben in Armut. Er wollte unter armen und ungebildeten Menschen arbeiten und leben. Weil diese Menschen die Liebe Christi in jemandem verkörpert sahen, der sie liebte, war es für sie einfacher, der Botschaft des Evangeliums zu glauben.

Wenn wir Chapmans Leben nachzeichnen, finden wir zunächst ein frühreifes Kind, anschließend einen Jugendlichen, der auf der Suche nach Gott war und doch sein eigenes Urteil über ihn hatte. In seinen Jugendjahren wurde er nach London geschickt, weil er Rechtsanwalt werden sollte. Dort fand er seinen Herrn. Nach seiner Bekehrung vermittelte ihm ein Prediger, der mit der englischen Staatskirche gebrochen hatte, wichtige Grundsätze der Jüngerschaft. Chapman entwickelte ein starkes Interesse für das Wohl der Bewohner der Armenviertel Londons – für die gleichen Slums, von denen Charles Dickens einige Jahre später schrieb. Als man ihn bat, einer kleinstädtischen Gemeinde zu dienen, die in Schwierigkeiten steckte, gab er sein bescheidenes Vermögen, seinen Beruf und alle Aufstiegsmöglichkeiten auf, um den Rest seines Lebens in einem unbedeutenden Winkel Englands zu verbringen.

Dort rang er darum, eine kleine Gruppe unreifer Christen durch Liebe und Vorbild zur Reife zu führen. Er befand sich im Zentrum einer wachsenden christlichen Bewegung, die sich aus vielen Männern und Frauen mit ähnlichen Überzeugungen zusammensetzte, wie auch er sie hatte. Später beobachtete er mit großer Trauer, wie ein Teil dieser Bewegung sich in ihr Schneckenhaus zurückzog und

sich von ihrer anfänglichen Liebe und Offenheit entfernte. Auch wenn er nicht stark genug war, die Trennung zu verhindern, wurde er doch von beiden Seiten respektiert und herbeigerufen, um dazu beizutragen, verletzte Seelen zu heilen und Versammlungen in Not wiederaufzurichten.

Er wurde ein Missionar für Missionare. Sein Haus wurde zu einem Zufluchtsort für müde und entmutigte Arbeiter des Herrn. Er bemühte sich um ihre Seelen und ermutigte sie stets auf der Grundlage der von ihm geliebten Bibel.

Robert Chapman war kein bemerkenswerter Redner, aber er wurde ein guter Prediger; er war nicht als Schriftausleger bekannt, doch er studierte die Bibel gründlich; er war kein berühmter Liederdichter, aber viele seiner Lieder werden auch heute noch gesungen. Was also machte Chapman zu seiner Zeit so beliebt und wirkungsvoll? Schlicht und ergreifend seine vollkommene Hingabe an Christus und seine Entschlossenheit, Christus zu *leben*. Dies waren die treibenden Kräfte in seinem Leben. Daraus entsprangen seine anderen Merkmale – seine ausgeglichene Einstellung und vor allem seine Liebe, für die er bestens bekannt war. Dafür liebten ihn die Menschen, und Gott ehrte ihn mit einer guten Gesundheit, einem langen Leben und innerem Frieden.

Robert wächst auf

Wer Robert Chapman nur als Erwachsenen kannte, war überrascht zu erfahren, dass er einer wohlhabenden Familie entstammte. Die Chapmans waren über viele Generationen eine der dominierenden Familien im Gebiet um Whitby (North Yorkshire). Ihren Lebensunterhalt verdankten sie dem Seehandel, und ihre Aktivitäten in diesem Bereich brachten ihnen Wohlstand und Macht. Auch wenn einige ihre Heimat verließen, um anderen Beschäftigungen nachzugehen, schlug kein anderer von ihnen den Weg ein, den Robert Cleaver Chapman nehmen sollte.

Robert wurde am 4. Januar 1803 als sechstes von zehn Kindern geboren. Zur Zeit seiner Geburt lebten seine Eltern, Thomas und Ann, in Elsinore (im Deutschen unter der Bezeichnung »Helsingör« bekannt) in Dänemark. Sein Vater führte dort ein florierendes Handelsgeschäft (wahrscheinlich importierte und exportierte er Waren). Die Familie lebte in einem großen und vorzüglich möblierten Haus; Dienstpersonal sorgte für ihre Bedürfnisse, und ein Reitstall sowie eine Kutsche mit dem Familienwappen erinnerten an das Leben in Yorkshire – dem Zentrum der familiären Interessen der Chapmans (hinsichtlich weiterer Einzelheiten zur Familiengeschichte der Chapmans siehe S. 202-206).

Ann, die Mutter dieser vielen Kinder, war anscheinend eine willensstarke und intellektuell ausgerichtete Person. Sie unterrichtete alle ihre Kinder bis zum Alter von neun oder zehn Jahren. Da die Möglichkeit bestand, die Kinder zweifelsohne in vielen verschiedenen Bereichen durch Hauslehrer unterrichten zu lassen, ist es wahrscheinlich, dass Ann ihre Liebe zur Literatur und zur Gelehrsamkeit einem Zweig der Familie weitergeben wollte, für die Vermögen und Besitz von großer Bedeutung waren.

Wäre es nach den Erwartungen der Familie gegangen, wäre Robert Chapman als Gentleman in das Erwachsenenalter eingetreten, ohne sich seinen Lebensunterhalt verdienen zu müssen. Er hätte sich ganz dem intellektuellen Zeitvertreib, der Beschäftigung mit den schönen Künsten oder anderen Aufgaben widmen können, wie sie im Allgemeinen von den Angehörigen der besseren Gesellschaft wahrgenommen und auch von vielen seiner Vorfahren geschätzt wurden. Gott hatte jedoch andere Pläne mit ihm.

Der frühreife Robert erwähnte häufig, dass er Dichter werden wollte. Dieser Wunsch zeigte sich später in seinen Liedern und seinem Prosastil. Er las unaufhörlich und wurde von mehreren Mitgliedern seiner Familie als viel zu lesewütig angesehen. Als er im Alter von zehn Jahren war, verpflichteten seine Eltern einen römisch-katholischen Priester aus Frankreich, um ihm wahrscheinlich Sprach- und Literatur-Unterricht zu geben. Wie wir aus den Ergebnissen schließen können, war sein Privatlehrer anscheinend ein guter Ausbilder. Die Tatsache, dass Roberts Eltern bereit waren, ihn für ein bis zwei Jahre von einem römisch-katholischen Priester unterrichten zu lassen, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sie keine sonderlich starke Überzeugung hinsichtlich irgendeines christlichen Bekenntnisses hegten. Man kann wohl vermuten, dass der Priester mit seinem Schüler über Religion sprach, denn als Robert mit 15 Jahren sein Elternhaus verließ, verspürte er den starken Wunsch herauszufinden, was die Bibel lehrt. Obgleich die Religion im engsten Familienkreis anscheinend keinen großen Raum einnahm, haben sowohl anglikanische und römisch-katholische Auffassungen als auch das Quäkertum Roberts junges Leben beeinflusst.

Robert war seiner Mutter ergeben und äußerte später einmal, dass er sich als Kind wenig um andere kümmerte, solange sie in seiner Nähe war. Es mag auch der Fall gewesen sein, dass ihn seine Mutter bevorzugte. »Robert zeigt immer Begeisterung für das, was er tut; ob es die Literatur oder das Flötenspiel ist. Was er auch anfängt, er verfolgt es mit Eifer«, vertraute sie einem Freund an. Andere Familienmitglieder sprachen abwertend über den lern-

begierigen Jungen: »Robert ist ein solcher Philosoph; er wird nicht viel erreichen.« Es wäre undenkbar gewesen, dass ihn solche unangemessenen Äußerungen nicht berührt hätten. Zweifellos zogen sie ihn noch näher zu seiner Mutter und seinen Büchern hin und entfernten ihn von den materialistischen Interessen, die für die übrigen Familienangehörigen prägend waren.

Sein Fleiß, seine Ernsthaftigkeit und seine Begeisterung, mit denen er sich den ihm interessant erscheinenden Themen gründlich näherte, nahmen während seines Heranwachsens nicht ab. Der heranreifende junge Mann zeigte bemerkenswerte Fähigkeiten im Erlernen von Sprachen, die er so lange studierte, bis er sie beherrschte. Englisch, Dänisch und Französisch lernte er mühelos, da sie im Haushalt von Thomas Chapmans Familie gesprochen wurden. Wahrscheinlich mit der Unterstützung seines Privatlehrers lernte Robert, auch Deutsch und Italienisch zu beherrschen. Nach seiner Bekehrung zu Christus studierte er Hebräisch und Griechisch, um die Bibel in diesen Sprachen lesen zu können. Als ihn die missionarische Arbeit in Spanien interessierte, studierte er die Sprachen Spanisch und Portugiesisch, bis er sie fließend sprechen konnte.

Die Hoffnung von Ann Chapman, ihre Liebe für Literatur auf ihren Sohn zu übertragen, erfüllte sich. Die Bekannten des erwachsenen Robert Chapman bemerkten oftmals sein großes literarisches Wissen, obwohl er nach seinem 15. Geburtstag keine offizielle Ausbildung mehr darin erhielt. Er bevorzugte die italienische Literatur. Als Erwachsener gab er diese wunderschöne, freie Übersetzung eines Sonetts von Michelangelo wieder, dem großen italienischen Maler und Bildhauer:

Eine Reise über ein tobendes Meer mein Leben ist.
In einer brüchigen Barke fahr ich zu aller Menschen Frist.
So muss auch ich hinab bald schreiten,
Wie andre auch zum Grabe mich bereiten.
Welch Nutzen mir dann blieb,

Den ich mit Pinsel und Meißel schrieb?
Wo ist der Gewinn, ein Monarch zu sein,
In höchster Kunst, so schön und rein?
Kann ich neigen Gottes sünd'rächende Gerechtigkeit,
Damit mein' hilflos Seel' von Schuld befreit?
Heil'ge nicht, noch Engel können meine Schuld begleichen,
Vor meinen Augen zwei Tode nicht weichen –
Der erste steht bevor, der zweite mein gerechtes Teil,
Doch dort am Kreuz, dem Sünder zum Heil,
Streckte Gottes Sohn seine Hände aus zum Triumph.
Er hört mich, auf Ihn schau ich, entkomm des Grabes Sumpf.

Die Umstände ändern sich

Während der Napoleonischen Kriege, als Robert in die frühen Jugendjahre kam, ging es dem väterlichen Geschäft schlechter, da Dänemark auf der Seite Frankreichs stand.³ Im Verlauf des Konflikts mit England erließ Napoleon den Befehl, dass alle Häfen, die unter seiner Kontrolle standen, den Handel mit England einstellen sollten. Ob es unmittelbar dieser Erlass war, der den Niedergang des Geschäfts von Chapman verursachte, ist nicht bekannt. Was auch immer die Ursache gewesen sein mag – Thomas Chapman verlor eine Menge Geld und sah sich gezwungen, sein Geschäft aufzugeben. Da die Zukunft der Familie in Dänemark trübe aussah, gingen Thomas und Ann nach Yorkshire zurück. Zwar war Thomas nicht verarmt, doch konnte die Familie ihren früheren Lebensstandard nicht länger aufrechterhalten. Dieser Umstand spielte eine entscheidende Rolle in Roberts Leben.

Nachdem Robert in eine Privatschule in Yorkshire aufgenommen wurde, stellt er seine Sprachbegabung und seine Liebe zur

3 A. d. H.: Nach anfänglicher Neutralität unterstützte Dänemark Napoleon, weil zwei britische Kriegsschiffe dänische Ziele angegriffen hatten.

Literatur unter Beweis. Er wollte noch immer Dichter werden und träumte davon, sein Leben den Büchern, dem Schreiben und anderen geistigen Interessen zu widmen. Der Wert des Familienvermögens betrug allerdings nur noch ein Bruchteil dessen, was er einst ausgemacht hatte, sodass Robert sein Leben als Gentleman aufgeben und seinen Lebensunterhalt selbst verdienen musste. Er zeigte wenig Gefallen an einer Tätigkeit im Bereich des Seehandels und ließ keinerlei Interesse für eine entsprechende Laufbahn erkennen. So wäre es für ihn nur natürlich gewesen, sich in Oxford oder Cambridge einzuschreiben, wo man ihn anscheinend aufgenommen hätte. Die Familie Thomas Chapman hatte gute Beziehungen zu höheren Kreisen und schien ihre Verbindung zur englischen Staatskirche wiederhergestellt zu haben, was damals eine Grundvoraussetzung für die Aufnahme an den Universitäten war. Man kann wohl annehmen, dass die früheren Verbindungen zum Quäkertum ein Hindernis darstellten. Wesentlich wahrscheinlicher ist es jedoch, dass der größere Teil der Familie Chapman den Anwaltsstand den akademischen Interessen vorzog.

Jedenfalls verließ Robert sein Zuhause im Alter von 15 Jahren und reiste im Jahr 1818 nach London, um dort eine fünfjährige Ausbildung bei einem Rechtsanwalt zu beginnen. Es war zu dieser Zeit keine Seltenheit, das Zuhause in jungen Jahren zu verlassen, um ein Handwerk oder einen Beruf zu erlernen. Robert war intellektuell reifer, als es sein Alter vermuten ließ, und wahrscheinlich vollkommen imstande, sein Elternhaus zu verlassen. Und da andere Angehörige der Großfamilie Chapman bereits in und um London ansässig waren, musste er dort nicht völlig isoliert von seiner Familie leben.

Es ist unwahrscheinlich, dass er von der Wahl seines Berufes enttäuscht war. Er begann seine Ausbildung mit dem für ihn so charakteristischen Enthusiasmus und dem Ziel, ein selbstständiger Rechtsanwalt zu werden. Ein Teil seiner Ausbildung bestand im Kopieren von juristischen Dokumenten – eine Aufgabe, die besonders langweilig für ihn gewesen sein musste. Das Stu-

dieren von juristischen Präzedenzfällen, Gerichtsverfahren und jedem weiteren Detail, das von einem guten Rechtsanwalt erwartet werden konnte, nahm nicht nur seine Zeit im Büro in Anspruch, sondern auch die Abende zu Hause. Als junger Mann »schliefe ich mit Homer unter meinem Kopfkissen«, sagte er einmal; jetzt aber musste er die langen und unterhaltsamen Stunden mit seinen geliebten italienischen Klassikern missen.

Vielleicht überrascht es nicht allzu sehr, dass auch geistliche Interessen begannen, Raum in Roberts Denken einzunehmen. Er musste wissen, was Gott über ihn dachte; und so fing er an, die Bibel zu lesen und zu studieren. In wenigen Jahren las er sie dreibis viermal durch, obwohl er ihre Glaubwürdigkeit anzweifelte. Viel später schrieb er, dass er in diesen Jahren als untadeliger, religiöser und frommer junger Mann angesehen wurde. »Lange bevor mir durch den Geist Gottes neues Leben geschenkt wurde, hielt man mich für einen gottesfürchtigen jungen Mann. Ich las die Bibel, um herauszufinden, ob sie wahr ist.« Von Freunden oder Bibliotheken lieh er sich Bücher von Skeptikern und Kritikern des Glaubens, die ihn jedoch im Großen und Ganzen nicht zufriedenstellen konnten.

Trotz der erforderlichen juristischen Studien und seiner wachsenden religiösen Interessen pflegte Robert ein aktives Gesellschaftsleben. Mit etwa 18 Jahren war er hochgewachsen und besaß eine tiefe und volle Stimme. Durch die Beziehungen seiner Familie waren ihm viele Türen geöffnet. An den Wochenenden und in den Ferien war er auf den Gesellschaften im vornehmen Londoner West End anzutreffen. Seine geistreiche und wohlüberlegte Ausdrucksweise machte ihn beliebt. Aber hinter seinem selbstbewussten Auftreten und dem gewinnenden Lächeln verbargen sich Unsicherheit und ein unruhiger Geist. Seine vergnüglichen gesellschaftlichen Aktivitäten waren anscheinend leer. Jahre später schrieb er: »Die Welt machte mich krank. Ich hasste sie, da sie meinen Geist quälte. Trotzdem war ich unfähig und nicht bereit, sie aufzugeben.«

Gottes Heiliger Geist und sein Wort wollten ihn nicht loslassen. Er las die Bibel ein ums andere Mal, fällte sein Urteil über

sie, versuchte, ihr Urteil über ihn zurückzuweisen, und wollte sie beiseitelegen. Obwohl die Bibel zu seinem Herzen sprach, fand er viele ihrer Wahrheiten verwirrend und schwer verständlich: Gottes Liebe und seinen Zorn, seinen Hass gegen die Sünde und seine Aufforderung an den Menschen, Gemeinschaft mit ihm zu suchen. Chapman wollte sein angenehmes Leben nicht für eine ungewisse Berufung aufgeben. »Ich umklammerte meine Ketten. Ich wollte nicht – konnte nicht – die Stimme Jesu hören [...] Mein Kelch war bitter gefüllt mit meiner Schuld und der Frucht meiner Taten.« Wenn er versuchte, seine Gerechtigkeit vor Gott unter Beweis zu stellen, war er sich seiner großen Probleme schmerzlich bewusst. Obgleich er nach außen ruhig und glücklich wirkte, war der empfindsame junge Mann doch in innerem Aufruhr.

Nach seiner fünfjährigen juristischen Ausbildung wurde Chapman Anwalt am obersten britischen Zivilgerichtshof und am obersten Gerichtshof des gemeinen Rechts⁴. Drei Jahre später, im Alter von 23 Jahren, erbte er ein kleines Vermögen und eröffnete seine eigene Anwaltspraxis in der Throgmorton Street im Bankenviertel von London. Von Anfang an war er erfolgreich. Ältere Rechtsanwälte lobten und ermutigten ihn. Eine strahlende Zukunft als Jurist lag vor ihm.

4 A. d. H.: Obwohl es sich bei beiden Namen um inoffizielle Bezeichnungen handelt, wird deutlich, dass es – landesweit gesehen – um juristische Instanzen auf höchster Ebene ging. Beide Einrichtungen wurden noch im 19. Jahrhundert zum Obersten Gerichtshof zusammengelegt.

Der Eingang in ein neues Leben

In *Choice Sayings*⁵, einer Sammlung von Robert Chapmans Aufzeichnungen, lesen wir: »Die Bezeichnungen, die der Gemeinde in der Schrift gegeben werden, deuten auf himmlische Einheit hin – der Leib, die Reben, der Tempel Gottes, eine heilige Nation, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum. Diese Worte beschreiben die Gemeinde Gottes als diejenige, die für ihn in der Welt zeugt; aber die Bezeichnungen, die Menschen erfunden haben, sind Namen von Sekten und tun unsere Schande kund.« Wer mit der Brüderbewegung vertraut ist, zu der Chapman seit etwa 1832 gehörte, würde wohl vermuten, dass seine Worte von seinen Mitbrüdern stammten, da diese Ansichten unter ihnen weit verbreitet waren. Doch sehr wahrscheinlich entwickelte Chapman diese Auffassung etliche Jahre, bevor diese Bewegung aufkam, denn er wurde mit 20 Jahren von einem ungewöhnlichen Mann zum Herrn geführt, der diese Überzeugung vertrat. Dieser Mann war James Harington Evans.

Evans wurde im Jahr 1809 von der anglikanischen Kirche (der englischen Staatskirche, auch »Kirche von England« genannt) ordiniert und folgte damit dem Wunsch seines Vaters, der ebenfalls anglikanischer Geistlicher war. Erst nach der Ordination erfuhr der jüngere Evans von der Lehre der Rechtfertigung allein aus Glauben, die eine lebensverändernde Offenbarung für ihn war und die er eifrig aufgriff. Evans' Predigten konzentrierten sich nach seiner Bekehrung stark auf das Thema der Rechtfertigung aus Glauben, was ihn in große Schwierigkeiten brachte.

Obwohl sich viele Menschen seiner Gemeinde aufgrund dieser neuen Botschaft bekehrten, nahmen andere starken Anstoß an

5 A. d. H.: Hier und im Folgenden svw. *Ausgewählte Worte*.

ihr – insbesondere die Angehörigen der Oberschicht. Evans' Vater drückte seine Besorgnis darüber aus, dass sein Sohn ein Calvinist geworden sei. Evans antwortete seinem Vater Ende 1816 in einem einfühlsamen Brief mit den folgenden Worten: »Was Johannes Calvin betrifft, so bin ich kein Nachfolger von ihm. Vielmehr wünsche ich, doch dem nachzufolgen, dem Johannes Calvin nachgefolgt ist; das ist alles. Oh, wann wird der Tag kommen, an dem man aufhören wird, durch Namen, Benennungen und Bezeichnungen Unterschiede zu machen und sich voneinander abzugrenzen?«

Ohne Zweifel bereitete dieser Pfarrer, der so unkonventionell predigte, dem unmittelbaren Vorgesetzten von Evans und anderen höhergestellten Geistlichen in seinem Umfeld großes Unbehagen. Die anglikanische Kirche sah *Enthusiasmus* nicht gern, was damals oft als abwertendes Wort zur Bezeichnung von Evangelikalen benutzt wurde. Evans' Predigten waren von den Predigten vieler Freikirchler⁶ oder Nonkonformisten⁷ nicht mehr zu unterscheiden – den Methodisten, Baptisten, Kongregationalisten und anderen Gruppen, die nicht mit den Auffassungen und der Praxis der anglikanischen Kirche übereinstimmten. Man legte ihm nahe, sich entweder anzupassen oder von seinem Amt zurückzutreten.

Evans, noch keine 30 Jahre alt und noch nicht sonderlich demütig, dachte nicht im Traum daran, sich zu fügen. Er weigerte sich, entgegen seinen heranreifenden Überzeugungen zu handeln, und sprach und schrieb weiterhin mutig gegen das Abweichen der Kirche von den biblischen Lehren. Insbesondere prangerte er die Verbindung der Kirche mit dem Staat und den Tatbestand an, dass die Gemeindezucht innerhalb der Kirche weithin fehlte. Er beklagte die Tatsache, dass viele erwachsene Mitglieder der englischen

6 A. d. H.: »Dissenters« im Original. Hier und im Folgenden Sammelbezeichnung für die nicht zur anglikanischen Staatskirche gehörenden freikirchlichen Gruppen, Gemeinden und Einzelpersonen.

7 A. d. H.: Angehörige englischer protestantischer Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die die Staatskirche ablehnen. Es bestehen Überschneidungen mit den Dissentern.

Staatskirche – einige unter ihnen in Führungspositionen – die Errettung aufgrund ihrer Säuglingstaufe für sich beanspruchten, obwohl sie offensichtlich nicht bekehrt waren.

Ende 1815 legte Evans sein Amt als Pfarrer nieder. Es folgten ein paar schmerzvolle Monate, in denen Evans und seine Frau ihre Entscheidung, die anglikanische Kirche zu verlassen, wiederholt überdachten. Evans war sich mittlerweile seiner Schwäche – seines Stolzes – völlig bewusst. ›Habe ich aus Stolz gehandelt?‹, fragte er sich. Nachdem er viel Zeit im Gebet und im Gespräch mit anderen verbracht hatte, die die anglikanische Kirche ebenfalls verlassen hatten, wussten Evans und seine Frau, dass sie richtig gehandelt hatten. Er begann, nun wieder zu predigen, diesmal in den Dörfern im Westen Englands. Seine Freunde erkannten seine beachtliche Predigtgabe und gaben ihm den Rat, seinen Dienst in London auszuüben. Damit fing er Ende 1816 an. Bald war die Halle, die er benutzte, bis auf den letzten Platz mit erwartungsvollen Zuhörern gefüllt.

Nach einigen Monaten erregte er die Aufmerksamkeit des wohlhabenden Henry Drummond, eines Parlamentsmitglieds. Drummond, ein Nonkonformist, gehörte keiner Gruppierung verbindlich an und unterstützte das nonkonformistische Anliegen finanziell. Er hörte häufig den Predigten von Evans zu und bot ihm schon bald an, eine neue Kapelle zu bauen, in der Evans nach seinen eigenen Überzeugungen frei predigen und lehren könnte. Folglich wurde im Jahr 1818 die John-Street-Kapelle nahe der Innenstadt Londons gebaut – ungefähr zur gleichen Zeit, als Robert Chapman seine Ausbildung zum Juristen aufnahm.

Die neue Versammlung in der John Street war keiner bestehenden christlichen Denomination oder Organisation angeschlossen. Infolge der vollmächtigen Predigten von Evans, die die geistlichen Bedürfnisse der Menschen ansprachen, wuchs die Gemeinde rasch. Unter denen, die in der John Street zusammenkamen, herrschte eine offene Haltung; Fragende waren ebenso willkommen wie alle Gläubigen.

Robert Chapman begegnet Christus

John Whitmore, ein Diakon in der John-Street-Kapelle, war Anwalt und ein Bekannter des 20-jährigen Chapman. Letzterer machte auf Whitmore einen recht frommen Eindruck, weil er gern über religiöse Dinge redete und offenbar seine Bibel kannte, wobei sich jedoch bei ihm eine gewisse Voreingenommenheit dem Wort Gottes gegenüber zeigte. Whitmore bemerkte bald, dass Chapman auf der Suche nach geistlichen Antworten war und sie bisher nicht gefunden hatte. So lud Whitmore ihn in die John-Street-Kapelle ein, damit er Harington Evans hören konnte. Aufgrund seiner Erziehung in der Oberschicht hätte man annehmen können, dass Chapman zunächst nicht dazu bereit gewesen wäre, weil er insbesondere viel über den »Enthusiasmus« bei den Freikirchlern gehört hatte. Aber er suchte nach Antworten auf die unerfüllte Sehnsucht seiner Seele und willigte ein.

Chapman wusste wirklich nicht, was ihn erwarten würde, als er an diesem Sonntagabend des Jahres 1823 mit John Whitmore die John-Street-Kapelle betrat. Die Menschen in der Kapelle kamen aus vielen Gesellschaftsschichten und Berufen, und der Prediger war ein offensichtlich kultivierter Mann, der seine Botschaft mit würdigem Ernst und völliger Vertrauenswürdigkeit vermittelte. Hier hörte Chapman das erste Mal eine Predigt, die die Augen seines Herzens öffnete. Niemals zuvor wurde ihm die Rechtfertigung aus Glauben und das Sühneopfer Christi so deutlich dargelegt. Während Evans predigte, lösten sich Chapmans intellektuelle Vorbehalte unter der überführenden Kraft des Heiligen Geistes auf. Er nahm Christus als den Sohn Gottes und als den an, der seine Sünden an seiner statt getragen hatte.

Nun tat sich ein neues Leben vor Robert Chapman auf. Er begann, die Bibel mit einem neuen Verständnis zu studieren. Nachdem er die neutestamentlichen Aussagen über die Taufe erneut geprüft hatte, wünschte er, unverzüglich getauft zu werden. Evans gab ihm den Rat zu warten, bis er die Bedeutung der Taufe bes-

ser verstehen würde, doch mit der für ihn charakteristischen Entschlossenheit bestand Chapman darauf, der Aufforderung des Herrn so bald wie möglich Folge zu leisten. Klugerweise gab Harington Evans nach, und Chapman legte wenige Tage nach seiner Bekehrung Zeugnis vom Wirken des Herrn ab, indem er sich öffentlich taufen ließ.

Anschließend erzählte Chapman seiner Familie und seinen Freunden von seiner Bekehrung, die deren Wichtigkeit aber nicht verstehen konnten. »Was?! Robert hat sich bekehrt? Er hatte es doch gar nicht nötig, sich zu bekehren!«, sagte ein Familienangehöriger. Sie hofften, dass Robert seinen Anwaltsberuf nicht aufgeben würde, und ihre Befürchtungen trafen zunächst nicht ein. Auch weiterhin übte er seinen Beruf mit ansehnlichem Erfolg aus. Allerdings machte er keinerlei Anstalten, seine neu gefundene Liebe zu Christus fahren zu lassen. Chapman musste seine Angehörigen nicht von der Realität seines Glaubens überzeugen, denn sie war offensichtlich. Bald erkannten sie, dass er sich nicht von seiner eifrigen Hingabe an die Bibel abwenden würde. Auch bemerkten sie sein Festhalten an der Überzeugung, dass sie das Wort Gottes ist. Daher schlossen ihn viele seiner Verwandten aus ihrem Kreis aus. Als er später auf diese Jahre zurückschaute, schrieb er: »Ich wurde zu einem Anstoß für jene, die ich verließ, sogar für mein eigenes Fleisch und Blut.«

Jedoch umfasste diese Entfremdung nicht die gesamte Familie. Ein Mitglied der Familie berichtete, dass Robert in dieser Zeit seinen Urlaub mit ihnen an der See verbrachte und dabei junge Verwandte dazu anhielt, ihre Bibeln zu studieren. Wie wir später sehen werden, kam er einige Jahre nach seiner Bekehrung mit seinen Bemühungen um seine Cousine und ihren Ehemann zum Ziel. Auch stand er weiterhin seiner Mutter nahe und pflegte Jahre später einen guten Kontakt zu seinen Geschwistern, von denen sich einige ebenfalls bekehrten.

Als Konsequenz seiner Entscheidung für die Christusnachfolge erfuhr Chapman auch die Ablehnung durch flüchtige Bekannte, die

sich durch seinen Eifer für den Heiland angegriffen und verurteilt sahen. Die folgende von Chapman erzählte Geschichte zeigt nicht nur sein Gebetsleben, sondern auch das Vertrauen, das er in die Fürsorge seines Vaters hatte:

Kurz nach meiner Bekehrung tauchte plötzlich eine große und unvorhergesehene Prüfung auf. Eine bestimmte Person hatte die Absicht gefasst, sich mir in jeder möglichen Weise entgegenzustellen und mich zu belästigen. Es verwirrte mich, da ich nichts als Liebe für diesen Menschen empfand. Doch was tat ich? Ich übergab mich selbst und die Versuchung geradewegs meinem Gott und überließ es ihm. Ich hatte auch die Freude, wiederholt für den beten zu können, der sich mir so heftig entgegenstellte. Was war das Resultat? Zu seiner Zeit errettete der Herr ihn und seine Familie.

Der junge Chapman nahm das Christsein ernst. Viele Jahre später schrieb er:

Ich kann mich an die Zeit erinnern, als ich Angst vor dem Sterben hatte [...] Aber als ich zu Christus kam und von ihm errettet wurde, wandte sich meine Sorge ins Gegenteil. Ich bekam Angst vor dem Leben, da ich fürchtete, etwas tun zu können, was den Herrn verunehrte. Ich wollte lieber hundertmal sterben, als dergleichen zu tun. Doch Dank sei Gott – ich bin nicht lange in diesem Zustand geblieben, da ich klar erkannte, dass man in dieser Welt leben kann, ohne Gott zu verunehren.

Diese Aussage gibt das Gebet Jesu für seine Jünger wieder, wie es im Johannesevangelium aufgezeichnet ist: »Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt wegnimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen« (Joh 17,15; RELB). Chapman lernte, dass der Christ in der Welt leben, arbeiten und Zeugnis geben sollte. Da der Vater das

Gebet des Sohnes erhört hat, sollte der Christ verstehen, dass er sich zwar in Satans Reichweite befindet, aber nicht dessen Zugriff ausgesetzt ist.

Wachsender Hunger nach dem Wort Gottes

Im Jahr 1823 beendete Chapman seine Ausbildung und wurde Rechtsanwalt. Sein erster Arbeitgeber war Freshfields, eine der führenden Anwaltskanzleien in England. Chapman arbeitete hart in seinem neuen Beruf. Seine Intelligenz und seine Hingabe zogen die Aufmerksamkeit der erfahreneren Männer am Gericht auf sich und veranlassten sie, ihn in beträchtlichem Maße zu unterstützen. Nach drei Jahren erbte er ein kleines Vermögen und beschloss, das Geld zum Aufbau seiner eigenen Anwaltspraxis zu verwenden. Seine neue Kanzlei war erfolgreich; sein freundliches Verhalten im Umgang mit Menschen und seine kultivierte Erziehung kamen ihm dabei sehr zugute.

Sonntagabends besuchte Chapman den wöchentlichen Abendmahlsgottesdienst in der John-Street-Kapelle. Darin gehörte er zu einer Minderheit der Gemeindeglieder, denn die meisten zogen den Besuch des formelleren monatlichen Abendmahlsgottesdienstes an einem Sonntagmorgen vor. Es ist wenig darüber bekannt, wie Harington Evans diese Abendstunden leitete; wir wissen nicht, wer für Brot und Wein dankte und die Zeichen des Todes Christi austeilte und ob die Zusammenkunft jedem Gläubigen offenstand, der sich am Gebet beteiligen wollte oder ein kurzes Wort hatte. Wenn jedoch Chapmans spätere Praxis des Gedächtnismahls Evans' Handhabung widerspiegelte – was wahrscheinlich ist –, muss die Zusammenkunft von einer solch offenen Teilnahme geprägt gewesen sein. Chapman liebte diese Stunden, in denen die Gläubigen Gott von Herzen anbeteten. Es war eine Zeit des Gebets, der Anbetung und des Erinnerns an Jesu Werk auf Golgatha – eine Zusammenkunft, die sich von Predigten und lehrmäßigen Vor-

trägen unterschied. Als Chapman einige Jahre später seine eigene Gemeindegemeinschaft begann, betonte er immer die Wichtigkeit dieser Art der Zusammenkunft für alle Gläubigen.

Chapman wurde mit der Unterstützung von Evans an der Verkündigung in der John-Street-Kapelle beteiligt. Evans erkannte in Chapman das wahre Herz eines Dieners und verbrachte viel Zeit mit ihm. Chapman fing an, bei verschiedenen Zusammenkünften in der John-Street-Kapelle zu sprechen, ohne eine Ausbildung im Predigen erhalten zu haben, abgesehen von dem, was Evans ihm weitergab. Seine ersten Versuche bestanden aus einer sorgfältig entwickelten und manchmal gewundenen Argumentation – ganz typisch für einen Rechtsanwalt, der seinen Fall vor Gericht präsentiert. Nach einer Weile wurde ihm klar, dass diese Art von Predigten für die meisten Zuhörer nicht hilfreich war. Sie benötigten Ermutigung ebenso wie biblische Belehrung. Außerdem wollten sie spüren, dass der Verkündiger an dem, was sie bewegte, Anteil nahm. All das musste auf einfache Weise geschehen. Es war das, was Evans ihnen gab.

Nachdem einige Freunde die ersten Predigten Chapmans gehört hatten, meinten sie, er würde niemals ein guter Prediger werden. Das bereitete ihm ohne Zweifel eine Menge Kummer, doch was er ihnen letztendlich darauf antwortete, war aufschlussreich: »Es gibt viele, die Christus predigen, aber nicht sehr viele, die Christus leben. Mein großes Ziel wird sein, Christus zu *leben*.« Und das wurde sein großes Ziel: Christus zu lieben, die Armen zu lieben und für sie zu sorgen und Gottes Heilsbotschaft zu verkündigen. Mithilfe von Evans entwickelte Chapman allmählich seinen eigenen Predigtstil. Später wurde er als ein guter Prediger angesehen. Er hatte eine ganz beachtliche natürliche Gabe: seine Stimme. Sie war tief und klangvoll, und sein ganzes Leben hindurch fiel sie vielen Menschen besonders auf. Mit den Jahren lernte er, sie beim Lesen und Predigen in der Öffentlichkeit wirkungsvoll einzusetzen.

Eine Begebenheit aus dieser Zeit veranschaulicht, wie Chapmans Schriftverständnis wuchs. Zwei seiner Klienten lagen im

Streit miteinander; der eine verklagte den anderen, wobei dieser wiederum das Verfahren vor Gericht anfechten wollte. Nachdem Chapman mit den Betroffenen gesprochen hatte, bemerkte er, dass sie beide bekennende Christen waren. Daraufhin lud er sie unverzüglich in sein Büro ein und schlug in seiner Bibel 1. Korinther 6 auf. Er erklärte ihnen, was sie offensichtlich nicht wussten: Glieder des Leibes Christi sollten Streitigkeiten innerhalb der Grenzen dieses Leibes miteinander klären. Chapman überzeugte seine Klienten davon, dass sie der Schrift gehorsam sein müssten, und beide zogen ihre Klagen zurück. Das war der Anfang von Chapmans Laufbahn als Berater von Christen. Während eines Gesprächs erteilte er ohne Zögern seinen Rat, doch stets im Geist der Sanftmut und gegründet auf das, was er in der Bibel fand. Der Gehorsam gegenüber der Schrift hatte für ihn höchste Priorität.

Die Literatur, die ihn einst so begeisterte, verlor viel von ihrer Anziehungskraft. Sein Hauptinteresse galt nun dem Lesen der Bibel. Sie war Gottes Botschaft für ihn – das Buch, das seinem Leben Bedeutung verlieh. In diesen Jahren studierte er Hebräisch und Griechisch, um die Bibel in ihren Originalsprachen lesen zu können. An den Abenden musste er nicht länger Jura studieren, sodass von nun an das Bibelstudium seine Aufmerksamkeit in diesen Stunden in Anspruch nahm. Damit einhergehend begann sein Interesse am Rechtswesen abzunehmen – irdische Ziele wurden von himmlischen abgelöst. Er entwickelte den zunehmenden Wunsch, den Menschen die Liebe Christi zu verkündigen.

Seine alten Freunde verließen ihn nach und nach. Sein »extremes« Leben wurde für viele von ihnen gleichsam zu einer Anklage, und es dauerte nicht lange, bis sie sich von Robert trennten. Das beunruhigte ihn allerdings nicht allzu sehr, da er in der John-Street-Kapelle neue Freunde gefunden hatte. Diese Freunde, von denen viele einem ärmeren sozialen Umfeld entstammten als er selbst, waren voller Liebe und teilten seine Gesinnung. Mit ihnen betrat er den Weg in ein vollkommen neues Leben, das sich um das geistliche Wohlergehen der Menschen – insbesondere der

Armen – sorgte. Robert Chapman wurde zu einem Evangelisten mit einem starken sozialen Anliegen.

In der Nähe der John-Street-Kapelle befand sich ein Stadtteil mit Mietskasernen, wo die Armut sehr groß war und die Bewohner keine Hoffnung auf ein besseres Leben hatten. Es war die Gegend, die Charles Dickens einige Jahre später so anschaulich beschrieb. In Chapmans Herz kam ein Anliegen für das Wohl dieser Menschen auf. Er wollte erfahren, wie sie lebten und dachten, musste aber bald schon erkennen, dass sein recht luxuriöses und bequemes Leben im scharfen Kontrast zu ihrem Dasein stand. Sein Lebensstil klagte ihn an und wurde zu einer Last. Allmählich veränderte sich sein Anliegen für diese Leute; aus intellektuellem Interesse an ihnen wurde Identifikation mit ihnen. Er fing an, ihnen die Lebensmittel und Kleidung selbst zu bringen, statt ihnen diese Güter überbringen zu lassen. Er verbrachte seine Zeit mit ihnen und erzählte ihnen von der Liebe Christi. Da er ihnen selbst Liebe erwies, konnten sie diese Botschaft verstehen. Beispielsweise zeigte er ein besonderes Interesse an einer armen, alten und blinden Frau. Er nahm sie jeden Sonntag zur Kapelle mit und brachte sie anschließend wieder zu ihrer Wohnung zurück. Es muss wohl eine große Anzahl von Menschen gewesen sein, die durch seinen Dienst in jenen Jahren zum Herrn geführt wurden.

Evans hatte einen tief gehenden Einfluss auf Chapmans Leben und auf seine Einstellung bezüglich der Anbetung. Chapman hatte mit Evans viele wesentliche Dinge gemein: sein Vertrauen in die völlige Hinlänglichkeit der Bibel, seine treue Teilnahme am Mahl des Herrn, seine Betonung der Gläubigentaufe (obwohl er sie hinsichtlich der Gemeinschaft und Gemeindezugehörigkeit nicht als notwendig ansah) und seine Auffassung von der Einheit aller Christen – dies waren Merkmale seines späteren Dienstes.

Chapman arbeitete eine Zeit lang sowohl in seinem Anwaltsberuf als auch in der John-Street-Kapelle. Aber mit der Zeit bemerkte er, dass sein Herz nicht an der Anwaltskanzlei hing. Sein größtes Interesse war, den Menschen vom Herrn zu erzählen. So

verbrachte er viele Abende in den Armenvierteln im Umkreis der Kapelle. Die Frage, ob er seinen Beruf und seine erfolgreiche Kanzlei aufgeben sollte, beschäftigte ihn sehr. Schon bald zeigte ihm Gott seine nächste Lebensaufgabe, wie es bei Menschen mit bereitwilligem Herzen üblich ist.

Ein wachsendes Werk in Devon

Als sich Robert Chapmans Mitarbeit in der John-Street-Kapelle verstärkte, konnte man bemerken, dass Gott an den Herzen von vielen Menschen wirkte und eine überörtliche Erneuerung seiner Gemeinde herbeiführte. So wollen wir einen kurzen Blick werfen auf einige dieser Menschen und auf das wachsende Werk im Südwesten Englands, in dessen Zentrum Chapman sich bald wiederfand.

Nicht alle Angehörigen der Großfamilie Chapman hatten sich von Robert distanziert; seine Cousine Susan war eine von denen, die ihm weiterhin nahestanden. 1823 heiratete sie den wohlhabenden Rechtsanwalt Thomas Pugsley aus dem Westen Englands. Thomas Pugsley entstammte einer bekannten Familie, die seit Langem mit Devonshire verbunden war, einer Grafschaft südlich des Bristolkanals im Südwesten Englands. Thomas und seine Braut bezogen ein Haus in der wunderschönen Landschaft nahe des Marktstädtchens Barnstaple, das ein Handelszentrum im Norden von Devon war.

Nachdem Susan aus Familienkreisen von Roberts Bekehrung gehört hatte, wollte sie mehr erfahren. Sie und Thomas beabsichtigten daher, ihn in London zu besuchen. (Für eine Kutschfahrt dorthin brauchte man von Barnstaple aus damals ungefähr zwei Tage.) Beide waren an den Einzelheiten und der Bedeutung seiner Bekehrung interessiert. Chapman war von ihrem Interesse begeistert. Die drei fingen an, gemeinsam die Bibel zu studieren und zu beten. Während einer ihrer Besuche übergaben die Pugsleys ihr Leben dem Herrn. Obwohl Chapman später von Thomas als »meinem Kind im Glauben« sprach, beeinflusste Letzterer Robert ebenso stark.

Als die Pugsleys Chapmans wachsende Arbeit in den Armenvierteln Londons sahen, entschlossen sie sich zu einer ähnlichen

Arbeit und dienten den Armen im Gebiet von Barnstaple. Zu jener Zeit waren Armenhäuser Einrichtungen, in denen Menschen, die auf sich allein gestellt waren und keine Arbeit hatten, dort Essen, Bekleidung und Obdach bekamen. Als Gegenleistung wurde von ihnen erwartet, dass sie einfache Arbeiten verrichteten. Thomas beschloss, mit sonntäglichen Evangeliumsverkündigungen im Armenhaus von Pilton anzufangen, einem kleinen Dorf, das nördlich an Barnstaple grenzt. Weil sich die Nachricht von den Veranstaltungen im Armenhaus herumsprach, kamen auch zunehmend Menschen aus benachbarten Orten.

Als ihre Arbeit wuchs, gewannen die Pugsleys allmählich die Überzeugung, dass der Herr sie berufen hatte, den Menschen aus der Unterschicht das Evangelium zu bringen. Etwa um 1829 traf Thomas eine mutige Entscheidung: Er gab seinen Beruf auf, um seine ganze Zeit dem Werk des Herrn zu widmen. Er und Susan zogen nach Tawstock, einem kleinen Dorf fünf Kilometer südwestlich von Barnstaple. Dort engagierte sich Thomas Pugsley aktiv in der Führung einiger kleiner Kreise von Gläubigen, von denen manche in den Häusern der Geschwister zusammenkamen.

Kurz vorher bekam Thomas Kontakt zu einem dort ansässigen Evangelisten namens Robert Gribble, der später mit Chapman zusammenarbeitete. Im Gegensatz zu Pugsley stammte Gribble aus einer armen Familie und war nur wenig gebildet. Er baute sich sein eigenes Geschäft für Stoffe und Kurzwaren auf, das genügend Geld einbrachte, um seine wachsende Familie zu ernähren. Irgendwann in dieser Zeit bekehrte er sich und begann, nachmittags in der Sonntagsschule der kongregationalistischen Gemeinde in Barnstaple zu lehren. Die Frucht seiner Arbeit war so ergiebig, dass Gribble im Jahr 1815 mit dem Aufbau weiterer Sonntagsschulen in einigen nahe gelegenen Dörfern anfang.

Bald darauf baten die Eltern der Kinder Gribble, sonntagabends zu Erwachsenen zu predigen. Nach anfänglichem Zögern willigte Gribble ein und entdeckte seine wirkliche Gabe. Innerhalb von nur zwei Jahren ermöglichten ihm seine Schriftkenntnis und seine

wachsende Fähigkeit, in der Öffentlichkeit zu reden, regelmäßiges Predigen in verschiedenen Schulen und Gemeinden. Seine einfache Sprache war alles andere als ein Hindernis, sondern gerade besonders nützlich. Die Dorfbewohner reagierten sehr aufnahmebereit auf seine Botschaft, und viele von ihnen wandten sich zum Herrn.

Die Folge von Gribbles Arbeit war, dass in der Region um Barnstaple mehrere Hausgemeinden und Stubenversammlungen entstanden. Die Denomination der Kongregationalisten, auch Independenten genannt, baute 1817 für einige der Gläubigen die Tawstock-Kapelle. Sie baten Gribble, ihr Pastor zu werden. Einige Jahre später wurde nur wenige Kilometer entfernt die Lovacott-Kapelle gebaut, und Gribble sorgte auch für das geistliche Wohlergehen derer, die dort zusammenkamen. Zusätzlich zu seinen Pflichten als Pastor evangelisierte er beständig auf dem Land.

In dieser Zeit führte Gribble sein Geschäft weiter, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt zu gewährleisten – vielleicht nahm er sich dabei den Apostel Paulus zum Vorbild. Gribble widmete seinem Geschäft jedoch immer weniger Aufmerksamkeit, bis er es schließlich aufgeben musste. Er sah dies als ein Anzeichen seiner persönlichen Schwäche und trat trotz anderslautender Wünsche der Gemeinde in der Tawstock-Kapelle von seinem Pastorendienst zurück. Er entschied sich, einen Dienst im Bereich der Heimatmission der Independenten in England zu übernehmen, weil er vermutlich der Meinung war, dass er die Verbundenheit mit dieser Denomination festigen sollte. Thomas Pugsley, der bis dahin unter den Bewohnern von Tawstock arbeitete und unter ihnen anerkannt war, nahm Gribbles Stelle ein.

Im Jahr 1829 zog Gribble mit seiner Familie aus Barnstaple fort, um für die erwähnte Mission im Süden von Devon nahe der Stadt Exeter zu arbeiten. Der Herr fügte die Umstände in Verbindung mit diesem Umzug so, da Gribble am ersten Tag seiner neuen Arbeit William Hake traf, der nicht nur in seinem Leben eine wichtige Rolle spielen würde, sondern auch im Leben von Chapman

und mehreren anderen Personen, die in diesem Buch vorkommen. Gribble hatte sich bis jetzt damit begnügt, ein einfaches Evangelium zu predigen. Das hatte sich als ein fruchtbringender Dienst für ihn erwiesen; viele Menschen hatten sich bekehrt, und einige waren Missionare geworden. Abgesehen vom Evangelium schenkte er jedoch der biblischen Lehre relativ wenig Aufmerksamkeit und akzeptierte kongregationalistische Traditionen, ohne weiter über sie nachzudenken. Hake forderte ihn jedoch auf, sich mit Themen auseinanderzusetzen, die sich von der Theologie (wie beispielsweise der Bedeutung der Taufe, da die Independenten die Säuglings-taufe praktizierten) bis hin zur gemeindlichen Praxis (wenn beispielsweise für die Benutzung von Sitzplätzen bei den Zusammenkünften Gebühren erhoben wurden, die gewöhnlich dazu dienten, die Gehälter der Pastoren zu zahlen) erstreckten. Später schrieb Gribble: »Das war etwas Neues für mich, da ich es doch gewöhnt war, das anzunehmen, was ich gelernt hatte. Ich fürchte, dass es vielen so geht. Man nimmt nicht die Mühe auf sich, die Dinge daraufhin zu untersuchen, ob sie mit der Schrift übereinstimmen, dem einzig unfehlbaren Maßstab für Wahrheit.«

Kurz danach änderte Gribble seine Ansichten über diese Themen. Nicht nur aus lehrmäßigen Gründen wuchsen seine Vorbehalte in Bezug auf die Arbeit, die innerhalb der Heimatmission getan wurde. »Einige Mitglieder des Verbandes waren Weltmenschen, die nicht einmal bekannten, Christen zu sein. Trotzdem hatten sie in allen Angelegenheiten Mitspracherecht.« Er behielt seine Unzufriedenheit nicht für sich und wurde im dritten Jahr gebeten, seine Dienststelle zu verlassen. Alte Freunde baten ihn, in den Norden zurückzukehren, um seine evangelistische Arbeit wiederaufzunehmen. Im März 1832 kam er schließlich mit seiner Familie nach Nord-Devon zurück. Ohne jeden Pfennig, aber mit dem Vertrauen auf den Herrn, dass er für seine Familie und ihn sorgen würde, nahm er einen fruchtbaren Dienst auf, den er nahezu bis zum Ende seines Lebens in den 60er-Jahren des 19. Jahrhunderts fortsetzte.

Ungefähr zu dieser Zeit schloss Thomas Pugsley aufgrund seiner Arbeit in der Tawstock-Kapelle und sehr wahrscheinlich auch infolge seines Kontakts zu Robert Gribble Bekanntschaft mit William Hake. Es ist anzunehmen, dass Hake im Jahr 1830 Pugsley einen eifrigen jungen Deutschen vorstellte – Georg Müller, der erst kürzlich in England eingetroffen war und dem viel daran gelegen war, biblisch zu predigen. Da der Verkündigungsdienst wuchs, errichtete Pugsley 1830 aus eigenen Mitteln noch eine weitere Kapelle im nahe gelegenen Hiscott. Pugsley bat Georg Müller, die erste Predigt in der Hiscott-Kapelle zu halten, da er von ihm offensichtlich beeindruckt war.

Diese Männer – Pugsley, Gribble, Hake und Müller – waren zusammen mit Henry Craik und Elizabeth Paget die Werkzeuge einer erneuten Ausbreitung des Evangeliums im Südwesten Englands und sollten schon bald mit Robert Chapman zusammenarbeiten (siehe das Kapitel »Evans, Müller, Groves, Craik, Paget« auf S. 207-218).

Die Einladung nach Barnstaple

Im Sommer 1831 luden die Pugsleys Robert Chapman ein, seinen Urlaub mit ihnen zu verbringen und sie in ihrer evangelistischen Arbeit zu unterstützen. Chapman, der die Gemeinschaft mit seiner Cousine genoss und die wunderschöne Landschaft von Nord-Devon liebte, nahm die Einladung freudig an. Kurz nach der Ankunft Chapmans schlug Pugsley vor, dass Robert einmal in der Woche im Armenhaus von Pilton predigen sollte. Chapman stimmte bereitwillig zu.

Ein breitschultriger, 28-jähriger Rechtsanwalt aus London, der groß gewachsen und gebildet war und zudem noch predigen konnte, erregte sofort Aufmerksamkeit. Eines Sonntagabends kam eine Gruppe von Mädchen in das Armenhaus, um ihn predigen zu hören. (Wahrscheinlich waren sie zunächst nicht allzu sehr an dem interessiert, was er zu sagen hatte.) Doch was sie sahen, war nicht so wichtig wie das, was sie hörten, und was an diesem Abend geschah, hatten sie nicht erwartet. Sie hörten eine Predigt über Sünde und deren Konsequenzen. Eines der Mädchen, Eliza Gilbert, sagte anschließend über Chapmans Predigt: »Er hat bei mir ins Schwarze getroffen. Ich muss ihn noch einmal hören.« So kam sie ein weiteres Mal und nahm kurz danach Christus an. Später spielte sie eine wichtige Rolle in Chapmans Dienst.

Es ist ziemlich sicher, dass die Pugsleys mehr mit Chapman im Sinn hatten als Erholung und eine wöchentliche Predigt im Armenhaus, da sie William Hake aus Exeter einluden, während Robert bei ihnen weilte. Chapman erinnerte sie an Hake, obschon dieser einige Jahre älter und verheiratet war. Beide Männer hatten ein ähnliches Wesen, studierten leidenschaftlich die Bibel und waren Christus vollkommen hingeeben. Susan und Thomas wussten zudem, dass Hake eine interessante Geschichte zu erzählen hatte.

Damals leitete Hake ein Jungeninternat in einem großen Haus, dem ehemaligen Wohnsitz von Anthony Norris Groves. Groves' gottesfürchtiges Leben hatte eine enorme Wirkung auf das Leben vieler Menschen. Groves, Jahrgang 1795, war ein alter Freund von Hake. Er führte eine gut gehende Zahnarztpraxis in Exeter, bis sein Reichtum ihn schließlich beunruhigte. Nach einer Zeit des intensiven Gebets und des Nachdenkens beschlossen er und seine Frau, dass sie für den Rest ihres Lebens das Evangelium als Missionare verbreiten und in völliger Abhängigkeit von Gottes Fürsorge leben wollten. Im Jahr 1825 veröffentlichte Groves seine Überzeugungen in der weit hin bekannt gewordenen Broschüre *Christian Devotedness*⁸. Er war zu dieser Zeit ein treues Mitglied der englischen Staatskirche, aber eine Reihe von Ereignissen brachte ihn dazu, sich von ihr zu trennen.

Obwohl ihn die anglikanische Kirche nicht länger unterstützte, wurde Groves' Wunsch nach missionarischer Arbeit intensiver. Er und seine Frau Mary wagten schließlich einen ungewöhnlichen Schritt. Ohne die Rückendeckung einer Organisation hinter sich zu wissen, verkauften sie ihren ganzen Besitz und verschenkten einen Großteil des Geldes, sodass ihnen gerade noch die Mittel für ihre Reise auf das Missionsfeld blieben. Sie entschieden sich, nach Bagdad zu gehen, und verließen sich für die Dauer dieser Arbeit vollständig auf Gottes Fürsorge, da sie glaubten, dass es Gottes Berufung für sie war. Sie übergaben ihr Haus William Hake, damit dieser dort ein christliches Internat gründen konnte, übereigneten die Zahnarztpraxis einem Neffen, verteilten ihr Vermögen und verließen mit ihren Kindern und einigen anderen das Land, um ihr Leben dem Missionsdienst zu widmen.

Diese Geschichte muss, wie bei vielen anderen, auch auf Robert Chapman eine tief gehende Wirkung gehabt haben. Als Chapman nach London in sein Anwaltsbüro zurückkehrte, war er sehr verunsichert, ob er seinen Beruf weiterhin ausüben wollte. Aufgrund

8 A. d. H.: Im Deutschen u. a. erschienen unter folgendem Titel: *Das Glück eines abhängigen Lebens*, Bielefeld: CLV, 3. überarbeitete Auflage 2019.

seiner Erfahrungen in der Gegend von Barnstaple war er freudig gestimmt – in einem Maße, wie er es noch nie zuvor erlebt hatte. Er begann, sich zu fragen, ob es Gottes Wille war, dass er seine Kanzlei aufgab, seinem weltlichen Besitz entsagte und sich dem vollzeitlichen christlichen Dienst widmete. Die Vorstellung, ein Pastor wie Evans und Pugsley zu sein, war anziehend, doch befasste er sich ebenso mit dem Gedanken, als Missionar nach Spanien oder Italien zu gehen.

Es ist anzunehmen, dass Chapman durch den Einfluss Pugsleys aufgefordert wurde, Pastor der Ebenezer-Kapelle in Barnstaple zu werden, einer von Spannungen geprägten und führungslosen Gemeinde der »Particular Baptists«⁹. Die Ebenezer-Kapelle war anscheinend in zwei Gruppierungen geteilt. Die Mehrheit befürwortete Chapmans Kommen und war zu möglichen Veränderungen durch Chapman bereit; eine Minderheit stand Veränderungen negativ gegenüber. Es ist im Allgemeinen keine freudige Aussicht, von einer kraftvollen Gemeinde wie derjenigen in der John-Street-Kapelle in eine Gemeinde zu wechseln, in der sich das geistliche Leben im Niedergang befindet. Doch Chapman glaubte, dass es Gottes Hand war, die ihm diese Einladung hatte zukommen lassen. Er wusste allerdings, dass er nicht Pastor einer herkömmlichen Gemeinde der »Particular Baptists« werden konnte.

Es war eine Besonderheit der »Particular Baptists«, dass sie nur diejenigen am Mahl des Herrn teilnehmen ließen und als Glieder der Gemeinde aufnahmen, die die Glaubenstaufe erhalten hatten. Chapman lehnte nicht nur die denominationellen Begrenzungen ab, sondern teilte auch die Sichtweise der »Particular Baptists« bezüglich der Taufe nicht. Seine einzige Möglichkeit bestand darin, den Gläubigen vor Ort seine Überzeugungen freiheraus mitzuteilen, was er schließlich auch tat. Ebenso teilte er der Gemeinde mit, dass er nur unter der Bedingung kommen würde, alles lehren zu dürfen, was er in der Schrift finden würde.

9 A. d. H.: Die »Particular Baptists« waren jener Teil der englischen Baptisten, die im Unterschied zu den »General Baptists« die calvinistische Auffassung lehrten, dass die Erlösung nur den von Gott Auserwählten gelte.

In der Ebenezer-Kapelle wurden seine Bedingungen sofort akzeptiert. Das verdeutlichte die Unordnung in der Gemeinde. Ja, in den vorangegangenen 18 Monaten dienten drei Pastoren in der Ebenezer-Kapelle, während vier Pastoren in den neun Jahren ihres Bestehens dort angestellt waren. Einige Leute in der Gemeinde machten ihren Pastoren offensichtlich das Leben schwer, wollten aber die Verantwortung der Leiterschaft nicht selbst übernehmen.

Chapman wusste sicherlich, dass die Gemeinde keine Einheit bildete und ein neuer Leiter Schwierigkeiten haben würde, zwei Gruppen mit unterschiedlichen Haltungen zu führen. Da ihm diese Probleme bekannt waren und er ein zielstrebiges Besuchsprogramm plante, begann er, über die Vorteile einer gemeinsamen Leiterschaft nachzudenken. Er nahm Kontakt zu seinem neuen Bekannten William Hake auf und bat ihn, in Ebenezer mitzuarbeiten. Hake konnte sich Chapman zu diesem Zeitpunkt nicht anschließen, tat es aber viele Jahre später.

Obwohl Chapman die Situation kannte, kam er nach Barnstaple und ließ alle Aussichten auf eine weltliche Karriere hinter sich. Er muss vom Ruf Gottes in diese Arbeit zutiefst überzeugt gewesen sein, da er sein Privatvermögen verschenkte und den Erlös aus seiner Erbschaft weggab. Er behielt gerade genug, um seinen anfänglichen Lebensunterhalt zu bestreiten und sich ein Haus in Barnstaple kaufen zu können. Im April 1832 verließ er seine Anwaltspraxis, seine geliebte John-Street-Kapelle, seinen Freund und Lehrmeister Harington Evans sowie alle Attraktionen Londons und zog nach Barnstaple.

Eine Stadt in geistlicher Finsternis

Die Stadt, in die Robert Chapman kam, hatte eine lange Geschichte. Gegründet im Jahr 930 n. Chr., lag sie an einem strategisch günstigen Ort; dort mündete das Flösschen Yeo in den Taw, und sie war vom Meer aus per Schiff gut erreichbar. Als die Normannen die

kleine Siedlung von den Sachsen erobert hatten, umgaben sie diese mit einer hohen Steinmauer, schütteten innen einen gut 15 Meter hohen Erdhügel auf und errichteten auf ihm eine hölzerne Burg. Der Hügel ist noch vorhanden, doch von der Burg und der Steinmauer ist nichts übrig geblieben.

Als Chapman 1832 in Barnstaple ankam, um mit seinem Lebenswerk anzufangen, war es eine belebte Stadt mit ungefähr 7000 Einwohnern. Sie hatte einen Viehmarkt und einen Hafen, war von vielen kleinen Dörfern umgeben und lag in einer Niederung fast auf Höhe des Meeresspiegels. Große Schiffe befuhren die Mündung des Taw. Die Stadt war ein Zentrum für Ex- und Import; Kaufleute handelten mit Wolle, Schafen, Rindern und landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Ebenso konnte sie verschiedene gesellschaftliche Einrichtungen aufweisen – ein Krankenhaus, ein Gefängnis, zwei oder drei Hotels, eine Anzahl von kleineren Gasthäusern und eine Vielzahl von Kneipen. Darüber hinaus erschien dort eine Tageszeitung.

Der Taw fließt vom Bergland in nördlicher Richtung hinab nach Barnstaple, wendet sich in der Stadt unvermittelt nach Westen und bewegt sich in einer breiten Mündung gemächlich zum Meer. Der kleine Fluss Yeo, dessen Wasser aus dem östlichen Hügelgebiet stammen, mündet in die Biegung des Taw. Die auf der westlichen Seite des Taw und im Landstrich südlich seines Mündungstrichters gelegenen Dörfer konnten von Barnstaple aus nur durch eine einzige Brücke oder mit dem Boot erreicht werden. Im Norden steigt das Land steiler an und endet in einer Entfernung von etwa 15 Kilometern abrupt am Bristolkanal. Schafe und Rinder weideten auf den grünen und welligen Hängen von Barnstaple.

Die Stadt hatte die Form einer Träne, deren Spitze nach Süden zeigte. Die beiden Flüsse bildeten die westliche und nördliche Grenze von Barnstaple. Die Boutport¹⁰ Street, die um den Hafen verlief, wandte sich vom Yeo südwärts, folgte auf der Ostseite dem

10 Abgeleitet von der englischen Wendung »about the port«, »um den Hafen herum«.

ehemaligen Verlauf der mittelalterlichen Mauer und machte eine Biegung, um an der Spitze der »Träne« auf den Taw zu stoßen. Während des frühen 19. Jahrhunderts bestimmte die Straße mehr oder weniger den östlichen Stadtrand von Barnstaple, auch wenn einige Fabriken und Häuser für deren Arbeiter auf der Ostseite errichtet wurden. Die Stadt war in ihrer westöstlichen Ausdehnung nur etwas mehr als 400 Meter breit.

Die Bear Street war die Hauptstraße, auf der man Barnstaple nach Osten verließ. Ein Damm über den Yeo ermöglichte einen Spaziergang zum Dorf Pilton, das im Norden an Barnstaple grenzte. Am Südrand von Barnstaple lag das Dorf Newport, das von der Stadt durch ein Sumpfgebiet getrennt war. Weiter südlich an den Hängen befand sich Bishop's Tawton, während westlich des Taw die Ortschaft Tawstock und mehrere andere kleine Ansiedlungen lagen.

Barnstaple selbst war zu jener Zeit wenig attraktiv, obgleich es von wunderschöner Natur umgeben war – nahe dem Moorgebiet von Nord-Devon und dem Meer. Die Stadt wurde auf sumpfigem Grund gebaut, was zur Folge hatte, dass die Entwässerung lange Zeit ein Problem darstellte. In der Mitte der Stadt errichtete man Pferche für die Tiere, die auf dem Markt angeboten wurden. Östlich der Boutport Street lag der Stadtteil Derby, in dem Tierhäute gegerbt wurden und dessen »Flair« anscheinend vom Gestank geprägt war. Ein geräuschvoller, staubiger Kalkofen war am südlichen Stadtrand von Barnstaple in Flussnähe in Betrieb. Die Straßen waren eng und schmutzig, und obwohl es in der Stadt und der umliegenden Nachbarschaft auch beträchtlichen Wohlstand gab, lebten viele Städter in großer Armut. Alkoholismus war ein großes Übel in der Stadt. Die Einwohner von Barnstaple unterhielten 80 Wirtshäuser, in denen Alkohol auch nachts ausgeschenkt werden durfte. Bierhäuser waren sogar noch verbreiteter. Das Trinken schien für viele Arme das einzige Ventil zu sein und hielt sie gleichzeitig in ihren Verhältnissen gefangen.

Die Ebenezer-Kapelle befand sich an der Vicarage Lane, einer kleinen Straße, die von der Boutport Street abzweigte und paral-

lel zur Bear Street nach Osten hin verlief. Die Kapelle bestand aus einem bescheidenen Backsteingebäude, das gegenüber dem Pfarramt der anglikanischen Kirche lag und etwa hundert Schritte von der Boutport Street entfernt war. Östlich der Kapelle grenzte das Stadtviertel Derby an, wo viele der ärmeren Leute lebten. Ein Großteil von ihnen arbeitete in der Gerberei oder in der Spitzenmanufaktur, die weitere 400 Meter entfernt lag. Derby war bekannt für seine kleinen Wohnungen und dunklen Durchgänge, seine Armut und die barfüßigen Kinder, die Lumpen trugen und auf der Straße spielten. Betrunkene und Schlägereien gehörten zum Alltag. Die Polizei zog es vor, in diesem Viertel nur zu zweit auf Streife zu gehen.

Dennoch war der geistliche Zustand von Barnstaple wahrscheinlich nicht viel schlechter oder besser als derjenige in anderen englischen Städten dieser Größe. Verschiedene freikirchliche Gemeinden und die anglikanische Kirche waren zwar in Barnstaple vertreten, doch gelang es keiner von ihnen, die unter der Armut leidenden Menschen nennenswert zu erreichen. Die Erweckungen des letzten Jahrhunderts unter Wesley und Whitefield lagen nun schon zwei Generationen zurück. Thomas Pugsley, Robert Gribble und andere hatten vor der Ankunft Chapmans mehrere Jahre lang in diesem Gebiet evangelisiert, doch ihre Arbeit zeigte bisher keine besondere Wirkung.

Ein Mann mit einem geistlichen Weitblick

Bereits vor seiner Ankunft hatte Chapman sich seine Ziele gesteckt, die weit über den Pastorendienst in der Ebenezer-Kapelle hinausreichten. Er hatte beschlossen, die ganze Stadt zu seinem Wirkungsbereich zu machen. Die Armutsviertel erinnerten ihn an die Slums von London, und sein Herz schlug für ihre Bewohner. Er hatte aber noch ein anderes Ziel. In London hatte er so manchen Missionar bzw. Prediger erlebt oder von einem solchen gehört, der

aufgrund von Überarbeitung müde und mutlos geworden war, aber keinen Ruheort hatte, an dem er sich zeitweilig von seinen Verpflichtungen erholen konnte. Chapman wollte aus seinem Haus eine Ruhestätte für derartige Missionare und andere Diener des Herrn machen. Wie Barnabas im Neuen Testament hatte Chapman die Gabe, andere zu ermutigen. Er hoffte, mit ihnen beten und sprechen zu können. Er wollte ihnen zuhören und ihnen eine Zuflucht bieten, damit sie mit neuem Elan auf ihr Arbeitsfeld zurückkehren konnten.

Zunächst mietete Chapman Räumlichkeiten in einem kleinen Haus in der Gammon Lane nahe dem Stadtkern an, sah sich aber parallel nach einem geeigneten Haus zum Kauf um. Dieses sollte über seine Bedürfnisse hinausgehen und sich in einem der ärmeren Gebiete der Stadt befinden. Er fand sein ideales Zuhause im Derby-Viertel. Es war ein Teil eines Reihenhauses, das sich über die ganze Länge der New Buildings Street erstreckte – einer kleinen, etwa 50 Meter langen Sackgasse, die von der Vicarage Lane südwärts abzweigte und an deren Ende man auf die Gerberei stieß. Chapmans neues Zuhause befand sich außerdem ganz in der Nähe der Ebenezer-Kapelle und bot Räumlichkeiten für Gäste. Die finanziellen Mittel zum Hauskauf entnahm er wahrscheinlich dem Geld, das er eigens dafür zurückgelegt hatte, bevor er sein Privatvermögen verschenkte. New Buildings Street Nr. 6 war für eine Familie mit Kindern konzipiert und hatte über dem zweiten Stock noch einen Raum unter dem Giebel. Chapman lebte dort für die nächsten 70 Jahre. Ein Freund bot ihm einmal ein großes komfortables Haus in einem besseren Viertel von Barnstaple an, doch Chapman lehnte ab. Er wollte dort leben, wo selbst der ärmste Mensch ohne Zögern zu ihm kommen konnte.

Nachdem Chapman das Haus vorgerichtet und die Zimmer möbliert hatte, benachrichtigte er seine Bekannten in London, in verschiedenen Regionen von Devon und anderenorts davon, dass jeder Missionar und Diener des Herrn ohne finanziellen Aufwand und beliebig lange bei ihm willkommen sei. Er glaubte, dass der

Herr die Mittel zu diesem Vorhaben zur Verfügung stellen würde. Es sollte ein Dienst im Glauben sein und seinen Gästen diesbezüglich eine wertvolle Anschauung bieten.

Fast unmittelbar nach seiner Ankunft in Barnstaple begann Chapman mit seinem unermüdlichen Besuchs- und Evangelisationsdienst. Er sprach mit den Leuten auf der Straße und in ihren Häusern. Oft verkündigte er das Evangelium in den Armenhäusern und führte persönliche Gespräche mit den heimat- und mittellosen Menschen, denen er dort begegnete. Nicht selten legte er große Entfernungen zurück, um die kleinen Dörfer in der Nähe von Barnstaple zu besuchen und dort zu predigen – manchmal auch in Begleitung von Gribble und Pugsley.

Schon bald war Chapman in der Stadt bekannt. In seiner Anfangszeit begann er mit dem Predigen im Freien und bekam mit der Zeit Übung darin. In Barnstaple predigte er gewöhnlich auf dem Stadtplatz vor dem Uhrenturm. Manchmal wandte er sich auch zur anderen Seite der Straße hin und predigte am breiten Ufer des Taw. Während des Predigens kam ihm zugute, dass er hochgewachsen war. Außerdem setzte er seine tiefe Stimme wirkungsvoll ein, und viele Menschen lernten den Herrn kennen. Chapman wartete nicht erst auf organisatorische Unterstützung, bevor er mit den Besuchsdiensten und dem Predigen im Freien anfang; das war für seinen Dienst in Ebenezer nicht erforderlich. Chapman wusste, dass Gott ihn zu dieser Arbeit berufen hatte, und er übte sie für den Rest seines Lebens aus.

Heute fühlen sich viele Menschen angegriffen, wenn das Evangelium auf öffentlichen Plätzen gepredigt wird. Sie möchten solche Predigten am liebsten auf Kirchengebäude beschränken. Ein Großteil des Dienstes Jesu fand jedoch im Freien statt – dort, wo Menschen waren. Zweifellos war das auch der Grund, weshalb Chapman einen solchen Wert darauf legte. Bis auf gelegentliche Ausnahmen hatte Chapman beim Predigen im Freien wenig Schwierigkeiten mit Volksmengen. Er predigte mit würdigem Ernst und Einfühlungsvermögen, sodass ihn die meisten Menschen ach-

teten. Viele Jahre später erzählte eine Frau folgende Geschichte, die zeigt, welch großen Widerhall er fand:

Während meiner Zeit auf dem Land predigte Mr Chapman in unserem Dorf. Er stand ganz allein da, und die Menschen gruppieren sich um ihn herum. Mein Dienstherr und ich standen eine Weile an der Tür, um ihm zuzuhören, als ich plötzlich den Gedanken hatte, ihm einen Stuhl zu holen, auf den er sich stellen könnte. Als mein Dienstherr merkte, dass ich etwas im Schilde führte, fragte er mich: »Was hast du vor, Mary?«

Ich erwiderte: »Ich hole einen Stuhl für diesen gesegneten, lieben jungen Mann, damit er sich daraufstellen kann«, denn die gesegnetsten Wahrheiten entströmten seinem Mund.

»Hole den besten, den du finden kannst, Mary«, sagte er.

Für viele von uns dürfte es schwer sein, sich mit Chapman zu identifizieren. Ein kultivierter und hochintelligenter Mann, der einer wohlhabenden und einflussreichen Familie entstammte, eroberte nun die Herzen und Seelen von armen und ungebildeten Menschen. Obwohl er anfangs eine erfolgreiche Berufskarriere eingeschlagen und anspruchsvolle Freundschaften gepflegt hatte und den Luxus des Lebens gewohnt war, nahm er nun die gleichen Mahlzeiten zu sich wie die Armen und teilte ihre Unannehmlichkeiten. Selbst einige Brüder, mit denen er zusammenarbeitete, hatten den Eindruck, dass er sich unnötigen und sogar unvernuünftigen Extremen aussetzte. Aber es war das Vorbild Jesu, das Chapman für sein Leben wählte.

Die Anfangszeit in der Ebenezer-Kapelle

Chapmans Ziele in Ebenezer wurden schnell offensichtlich. Aus Chapmans Sicht behandelte die Bibel alle Dinge des Lebens vollkommen hinlänglich, wobei sie für ihn gleichzeitig das einzig zuverlässige Buch war. Er lehrte einfach und ausschließlich aus der Bibel, weil er davon überzeugt war, dass die meisten Kirchgänger in Wirklichkeit nur wenig von dem kannten, was darin geschrieben stand. Er glaubte, dass denominationelle Traditionen zu sehr betont und dafür das gründliche Bibelstudium vernachlässigt wurde, und ihm lag es am Herzen, dass die Gläubigen die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für ihr persönliches Leben besser begriffen.

Veränderungen im sonntäglichen Gottesdienst

Das Mahl des Herrn

Chapman änderte in Ebenezer sowohl die Art als auch die Häufigkeit, in der die Gläubigen zum Mahl des Herrn zusammenkamen. Ihm schien es wünschenswert, das Mahl jeden Sonntag in der Weise abzuhalten, wie er es in der John-Street-Kapelle gelernt hatte. Er wollte kein feierliches Ritual haben, sondern eine Stunde der Anbetung, in der sich alle Gemeindeglieder beteiligen konnten, wie der Heilige Geist sie führte: Jemand schlug ein Lied vor, dann folgte einer der Männer mit einigen Ausführungen zu einem Wort aus der Schrift, anschließend sang die Gemeinde vielleicht ein weiteres Lied, danach betete ein Bruder usw. – wie der Heilige Geist die Geschwister führte. Daraufhin wurden Brot und Kelch genommen und untereinander weitergegeben. Dann legte Chapman oder ein

anderer anerkannter Lehrer des Wortes einen Abschnitt der Bibel aus. Das Ganze sollte ein zusammenhängender Gottesdienst sein, der etwa zwei Stunden dauerte. Chapman behauptete niemals, dass es in der Schrift ein festes Schema für das Mahl des Herrn gäbe. Er bestand allerdings darauf, dass das Kreuz im Mittelpunkt stehen sollte und die Zusammenkunft nicht als ein Ritual angesehen werden dürfe, durch das die Teilnehmer die rettende Gnade empfangen würden.

Taufe

Obwohl Chapman von der Wichtigkeit der Taufe nach der Bekehrung fest überzeugt war, teilte er die Auffassung von Harington Evans, dass die Taufe kein Kriterium für die Gemeindegliederzugehörigkeit oder die Teilnahme am Mahl des Herrn darstellt. Er lehrte, dass alle Gläubigen aufgrund ihres Bekenntnisses und eines dementsprechenden Lebens nicht nur frei sind, am Mahl des Herrn teilzunehmen, sondern auch von Jesus Christus selbst dazu aufgefordert werden. Das trifft auf alle seine Nachfolger zu, ob sie nun als Gläubige getauft wurden oder nicht.

Chapman ging weise vor und bestand in keiner Angelegenheit auf schnellen Veränderungen. Zwar predigte er etwas anderes, ließ aber die Traditionen in Ebenezer eine Zeit lang fortbestehen, was bedeutete, dass Menschen ohne Glaubenstaufe nicht am Mahl des Herrn teilnehmen durften. Das war ein sensibles Thema – nicht nur unter den »Particular Baptists«. Gläubige kamen aus der englischen Staatskirche oder aus kongregationalistischen Gemeinden, wo es eine lange Tradition der Säuglingstaufe gab. Für sie war es schwer, die Glaubenstaufe als eine Bedingung zur Aufnahme in die Gemeinde zu akzeptieren. Natürlich war es Chapmans Wunsch, dass bei jedem Gläubigen die Taufe als Gehorsamsschritt und öffentliches Zeugnis nach der Bekehrung erfolgen sollte, doch da er das Problem verstand, beharrte er in Bezug auf andere Gläubige

nicht darauf. Ansichten ändern sich – aber in der Regel erst nach einer gewissen Zeit. Nach etwa einem Jahr stimmten fast alle, die in der Ebenezer-Kapelle zusammenkamen, diesem Standpunkt zu, sodass die ganze Gemeinde ihn übernahm.

Später sagte Chapman, dass andere führende Brüder in Süd-Devon, die von seiner Arbeit in Ebenezer erfuhren und sich mit ihm verbunden fühlten, ihm den Rat gaben, die Tradition der »Particular Baptists« unverzüglich aufzugeben. Somit musste er dem Druck dieser Seite ebenfalls standhalten. Einige Menschen sind für Veränderungen nicht zu gewinnen, andere wollen sie sofort durchsetzen. Jeder christliche Leiter wird diesen Konflikt irgendwann einmal erleben. Die Art und Weise, wie Chapman damit umging, ließ seine Geduld, seine behutsame Belehrung und die Tatsache erkennen, dass er auf den Herrn wartete. Er wusste, dass es zu Entfremdung und Uneinigkeit führen würde, solange nicht die große Mehrheit der Gemeinde eine Entscheidung befürwortete, die eine lange bestehende Tradition betraf. Später sagte er: »Wir warteten geduldig, bis wir einer Meinung waren [...] Hätten wir einen anderen Weg eingeschlagen, könnten wir jetzt nicht solche gegenseitige Liebe und die Einheit des Geistes genießen.«

Musik

Chapman änderte auch das Liedgut in Ebenezer. Der Inhalt eines idealen Liedes sollte seiner Meinung nach beim Kreuz anfangen und dann zu Gott selbst hinüberleiten. Er glaubte, dass es nicht genug solcher Lieder gab. Es ist anzunehmen, dass er diese Überzeugung in der John-Street-Kapelle entwickelte, wo er wahrscheinlich einige Lieder verfasst hatte. Jedenfalls begann er kurz nach seiner Ankunft, eine Sammlung von neuen Liedern zu schreiben. Um 1837 veröffentlichte er ein neues Liederbuch, das jahrelang von den Christen benutzt wurde, unter denen Chapman Führungsaufgaben wahrnahm.

Die Erfahrungen und Sehnsüchte eines Liederdichters finden in seinen Werken ihren Ausdruck. Die Themen, die sich durch die meisten Lieder Chapmans zogen, waren die Leiden Christi und die anschließende Herrlichkeit. Ein Vers aus einem seiner Lieder drückt seinen bekannten Hunger nach einer größeren Erkenntnis der Liebe Christi aus:

Ach, Herr, lass mich ein wenig sehn,
Was niemand jemals völlig sah;
Möcht's Wunder Deiner Lieb' verstehn,
Dein tiefes Leid von Golgatha.

Eines von Chapmans bekanntesten Liedern beginnt so:

O gekreuzigter Heiland mein!
Bei Deinem Kreuz möcht' ich sein;
Um anzuschauen zu aller Zeit,
Wie Du gerungen in Todesleid.

In diesen Versen finden wir die Hervorhebung des Kreuzes von Golgatha, die für Chapman so typisch ist, und seine Frage nach unserer Antwort auf die Liebe Christi und nach unserer Hingabe an ihn, der unsere Sünden auf sich nahm.

Chapmans Schwester Arabella sagte einst, dass nur diejenigen seine Lieder wirklich verstehen können, die ihn kannten, da nur sie wussten, wie sehr sein Leben seinen Liedern entsprach. Seine Betonung der Leiden Christi mag vielleicht seinem Kummer entspringen, da er mit den Jahren ansehen musste, wie Christen miteinander in Streit gerieten, sich trennten und im Großen und Ganzen nicht in christusgemäßer Weise handelten. Hier sollten wir uns jedoch an Folgendes erinnern: Chapman war davon überzeugt, dass ein Christ im Geist nach Golgatha zurückkehren und über die Liebe Christi zu Sündern nachdenken muss, um die richtige Einstellung zur Welt und zu Christus entwickeln und bewahren zu

können. Lieder gehören zu den ausdrucksstärksten Möglichkeiten bei der Vermittlung dieser Wahrheiten.

Geistliche Veränderungen im Leben vieler Menschen

Beim Predigen und Lehren betonte Chapman außerdem den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, was Verhalten und Einstellung des Gläubigen betrifft, sowie den Gehorsam hinsichtlich des Auftrags, anderen von der Liebe Christi weiterzusagen. Da Chapman diese biblischen Wahrheiten betonte und sie gleichzeitig lebte, kamen andere Menschen hinzu und schlossen sich der Gemeinschaft an. Die Zahl der Gläubigen in Ebenezer wuchs in den ersten Jahren rasch an, und auch ihr geistlicher Zustand verbesserte sich. Viele Menschen kamen in dieser Zeit zum Glauben an den Herrn. Deshalb wollen wir anhand einiger Menschen aus seinem Umfeld beispielhaft zeigen, wie Gott Chapman gebrauchte, um die Freude und Hoffnung Christi in das Leben von einigen Personen zu bringen, die daraufhin wiederum anderen das Evangelium brachten.

Eliza Gilbert

Eliza, die sich 1831 nach den Predigten Chapmans im Armenhaus von Pilton bekehrt hatte, wurde eine treue Besucherin der Ebenezer-Kapelle. Sie erzählte Chapman, dass sie sich gern taufen lassen würde. Allerdings sagte sie auch, dass ihre unbekehrte Mutter sehr dagegen war und ihr drohte, sie zu Hause hinauszuerwerfen. Dennoch wollte Eliza alle Widrigkeiten auf sich nehmen und ließ sich taufen. Viele Menschen aus der Ebenezer-Kapelle waren sehr um sie besorgt und begleiteten sie im Anschluss an die Taufe nach Hause. Die Mutter blieb bei ihrem Wort und ließ ihre Tochter nicht herein. Während dieser Prüfungszeit wurde sie von Freunden auf-

genommen. Ein paar Monate später wurde Eliza ernsthaft krank, und die Ärzte waren der Meinung, sie würde sterben. Als ihre Mutter davon erfuhr, gab sie nach und erlaubte ihrer Tochter zurückzukommen. Sie sagte jedoch, dass sie kein Wort mit ihr reden würde.

Robert Chapman durfte Eliza einmal wöchentlich besuchen. Die Mutter verließ während dieser Zeit das Haus. Eliza durfte auch Briefe von ihm empfangen, von denen drei erhalten geblieben sind. Sie sind die ältesten noch existierenden Briefe Chapmans und datieren aus dem Jahr 1835. Er fand Worte der Ermutigung und des Mitgefühls für Eliza und erinnerte sie an die Hand Gottes, die über allen Dingen steht. Er hielt sie dazu an, auf den Herrn zu schauen, um von ihm Hilfe und Kraft zu empfangen. Auch wenn Eliza in Pilton anfänglich Interesse an Chapman als Person zeigte, sie treu die Ebenezer-Kapelle besuchte, sich wegen ihrer Taufe an ihn wandte und er ihr während der Krankheit beständig Aufmerksamkeit schenkte, gibt es keinerlei Hinweis darauf, dass sie sich zueinander hingezogen fühlten oder dass eine Liebesbeziehung zwischen ihnen bestand. Chapman blieb tatsächlich zeitlebens unverheiratet.

Schließlich erholte sich Eliza von ihrer Krankheit und wurde zu einer treuen Schwester in der Gemeinde. Weitere Angehörige ihrer Familie bekehrten sich letztlich durch ihren Einfluss und unter dem Dienst von Chapman. In hohem Alter übergab auch ihre Mutter ihr Leben dem Herrn.

William Bowden und George Beer

William Bowden, der sich bereits früh im Zusammenhang mit dem Wirken Chapmans bekehrte, war ein tatkräftiger 20-Jähriger, der schon bald ein leidenschaftlicher Evangelist wurde und mit Chapman unter den Armen von Barnstaple arbeitete. Eine weitere Person, die durch den Dienst und das Vorbild Chapmans angezogen wurde, war der ebenfalls 20-jährige George Beer. Er hatte sich

unter den Predigten von Gribble bekehrt und wurde als Jungendlicher zum Landwirt ausgebildet. Beer und Bowden wurden gute Freunde und arbeiteten häufig zusammen. Sie predigten und evangelisierten in den Dörfern der Umgebung von Barnstaple. Aus ihrer Arbeit entstanden mehrere kleine Hausgemeinden, von denen einige größer wurden, ein neues Gebäude benötigten und regelmäßige Zusammenkünfte einrichteten.

Die Gläubigen aus diesen Gemeinden wurden von Bowden, Beer, Chapman und anderen bereitwilligen Brüdern betreut, die unter ihnen seelsorgerlich tätig waren. Da die Ebenezer-Kapelle nominell noch immer zu den Baptisten gehörte, betrachteten sich diese kleinen Gemeinden im Normalfall als Baptisten, handelten aber nach ähnlichen Grundsätzen, wie sie in Ebenezer vertreten wurden. Von diesen Gemeinden und den früher entstandenen in der Nähe von Tawstock, Lovacott und Hiscott hat man Aufzeichnungen gefunden, die in Bezug auf die denominationelle Ausrichtung häufig doppeldeutig sind. Das ist auf Chapmans Einfluss zurückzuführen, der gegen denominationelle Unterschiede war. Für ihn waren alle Christen in diesen Gemeinden »Brüder«, und mehrere von ihnen nannten sich nach einiger Zeit auch selbst so.

Mit der Unterstützung Chapmans begannen Bowden und Beer, im Freien zu predigen, und setzten sich besonders im Derby-Viertel starken Beschimpfungen und der ständigen Androhung von Gewalt aus. Doch aufgrund ihrer Mühen nahmen viele Menschen Christus an, was die beiden Prediger in ihrer Überzeugung bestärkte, dass Gott sie zu einem lebenslangen Dienst am Evangelium berufen hatte.

Die Hilfe, die Chapman durch Bowden und Beer erhielt, währte jedoch nicht sehr lang. 1835 kehrte Anthony Groves nach England zurück. Fünf Jahre hatte er in Bagdad unter unglaublichen Entbehrungen gearbeitet. Etwa ein Jahr nach seiner Ankunft in Bagdad fiel etwa die Hälfte der Stadtbevölkerung innerhalb von nur zwei Monaten einer Seuche zum Opfer – wobei auch seine Frau und seine kleine Tochter darunter waren. Auf die Seuche folg-

ten bald eine gewaltige Überschwemmung und bewaffnete Auseinandersetzungen zwischen zwei rivalisierenden Gruppen, was noch viel mehr Menschenleben forderte. Entmutigt kehrten einige von denen, die Groves begleitet hatten oder später hinzugekommen waren, nach England zurück. Diese fünfjährige Arbeit führte nur zu wenig Frucht und viel Entmutigung. Doch im Dienst für Gott geht es nicht um Erfolg, sondern um Treue. Das veranlasste Groves dazu, seine Arbeit fortzusetzen.

Als Groves von zahlreichen Möglichkeiten für die missionarische Arbeit in Indien erfuhr, reiste er dorthin und fand tatsächlich eine offene Tür für das Evangelium. Allerdings mangelte es an Arbeitern zur Verbreitung der Frohen Botschaft, weshalb Groves nach England und in einige festlandeuropäische Länder zurückkehrte und nach Männern und Frauen Ausschau hielt, die mit ihm nach Indien gehen wollten. Während seiner Zeit im Ausland stand er in ständiger Verbindung mit vielen Freunden im Südwesten Englands und in Irland. Folglich wusste Chapman von seinen Aktivitäten, obwohl er ihm noch nie persönlich begegnet war. Als Groves von Chapman nach Barnstaple eingeladen wurde, lernte er Bowden, Beer und ihre Frauen kennen, die bereit waren, mit ihm nach Indien zu reisen. Gott hatte sie vorbereitet, und sie waren willens und voller Eifer, ihr Lebenswerk zu beginnen. Chapman ermutigte sie, und wenige Monate später reisten sie ab. Sie ließen sich im Godavari-Delta in Indien nieder und legten dort den Grundstein zu einer verheißungsvollen christlichen Arbeit.

Die Tochter des Pfarrers

Die Wreys, die in der Nähe der Pugsleys im Gebiet von Tawstock lebten, gehörten einer angesehenen, alteingesessenen Familie an, die den Baronetstitel führte. Reverend Wrey war Pfarrer der örtlichen Kirchgemeinde und pflegte freundschaftliche Beziehungen mit den Pugsleys. Kurz nachdem Chapman in Barnstaple an-

gekommen war, machten Thomas und Susan Pugsley ihn mit den Wreys bekannt. Aufgrund seines Bildungsstandes und seiner guten Umgangsformen achteten sie Chapman. Von Christus zu zeugen, war für Chapman etwas so Natürliches, dass sich bald darauf eine Tochter des Pfarrers bekehrte und schon wenig später den Wunsch äußerte, getauft zu werden. Da sie die Bedeutung ihrer Säuglings- taufe ablehnte, geriet ihr Vater in eine eigenartige Lage. Er schien jedoch keinen öffentlichen Widerstand gegen die Taufe seiner Tochter zu leisten, sodass das Ereignis geplant werden konnte.

Das Wort von der bevorstehenden Taufe im Taw machte schnell die Runde, und viele neugierige Städter kamen, um zu sehen, wie Chapman die Tochter des Pfarrers taufte. Doch das Geschehen nahm eine weitere außergewöhnliche Wendung: Chapman wollte bei dem gleichen Anlass auch einen jungen Bauern taufen. Damals war es jedoch höchst außergewöhnlich, dass Angehörige sehr unterschiedlicher Gesellschaftsschichten an ein und demselben Ereignis beteiligt waren. Aber die Familie Wrey nahm an den Umständen der Taufe ihrer Tochter keinen Anstoß. Wahrscheinlich wunderten sich die zuschauenden Stadtbewohner mehr über das doppelte Schauspiel, das sie im Fluss vor sich sahen. In für ihn typischer Weise durchbrach Chapman die Barrieren zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten, indem er einfach die Gesinnung Christi vorlebte.

Bald nach seiner Taufe begann der junge Bauer, George Lovering, in der Nachbarschaft zu evangelisieren. Er arbeitete weitere 30 Jahre lang in Nord-Devon und gründete Gemeinden in verschiedenen Dörfern südlich und östlich von Barnstaple.

Chapmans erste Jahre in der Ebenezer-Kapelle brachten viel geistliche Frucht ein. Die Evangelisationsarbeit in Barnstaple und in der Umgebung war das Hauptanliegen der neu belebten Gemeinde. Doch ein solcher Durchbruch geht selten ohne Prüfungen einher, und der Teufel versuchte schon bald, das Zeugnis der Christen zum Erliegen zu bringen.

Schwierige Probleme – Gottgemäße Entscheidungen

Einige Glieder der Gemeinde in der Ebenezer-Kapelle stimmten den von Chapman eingeführten Veränderungen niemals zu, auch wenn sie von der Mehrheit übernommen wurden. Als sie merkten, dass in Ebenezer ein Kurswechsel vollzogen wurde und man wahrscheinlich nicht mehr zu den Traditionen der »Particular Baptists« zurückkehren würde, verließen sie im Jahr 1834 geschlossen die Gemeinde. Selbst der weise und sanftmütige Chapman war nicht in der Lage, die Trennung aufzuhalten. Wäre die Mehrheit in ihren Überzeugungen und im Geist nicht so einmütig gewesen, hätte die Spaltung leicht zu Entmutigung und zum Ende der Gemeinde führen können. Chapman war jedoch davon überzeugt, dass seine Vorgehensweise richtig war. Da auch die restliche Gemeinde geschlossen hinter ihm stand, machte er weiter.

Etwa zu der Zeit, als Chapman nach Barnstaple kam, wurde dort von den »General Baptists« (eine andere Gruppierung als die »Particular Baptists«) eine Gemeinde gegründet. Der Besitzer der Spitzenmanufaktur baute für diese Gemeinde ein neues Gebäude, das im Februar 1833 fertiggestellt wurde, zehn Monate nach Chapmans Ankunft. Doch die Arbeit der »General Baptists« kam nicht so recht voran und wurde nach ca. drei Jahren beendet. Die Immobilie wurde zum Verkauf angeboten, fand aber keinen Interessenten. Die Gläubigen, die Ebenezer verlassen hatten, durften das Gebäude mieten, obwohl sie sich als »Particular Baptists« versammelten. Nach ungefähr einem Jahr formierten sich die »General Baptists« jedoch neu und baten die »Particular Baptists«, das Gebäude zu räumen. Daraufhin forderten diese von Chapman, die Ebenezer-Kapelle zu verlassen, weil deren Nutzung nicht mit der ursprünglichen Zielsetzung und Gemeindepraxis der »Particular Baptists« übereinstimme.

Nun ging Chapman daran, sorgfältig die Stiftungsurkunde der Ebenezer-Kapelle zu überprüfen. Er stellte fest, dass keine Bestimmungen verletzt worden waren. Die andere Seite gab jedoch nicht nach, und Chapman kam zu der Überzeugung, dass es der schriftgemäße Weg sei, ihr den Besitz zu überlassen. Er wollte nicht, dass irgendjemand dachte, er habe sich der Kapelle durch eine List bemächtigt. Er meinte, dass die Situation mit der Anweisung Jesu vergleichbar sei, dem, der das Untergewand fordere, auch den Mantel zu lassen. Die Gemeinde war damit einverstanden, und etwa im Jahr 1838 händigte man den »Particular Baptists« die Eigentumsurkunde aus.

Ein solch einheitliches Verhalten dieser Christen schien geradezu unglaublich. Sie traten ihr Gebäude, auf das sie einen rechtmäßigen Anspruch hatten, an eine Gruppe von Gläubigen ab, die sich von ihnen getrennt hatte. Wie viele Gemeindeleiter, wie viele Gemeinden würden so etwas tun? Hätten die Betroffenen auf ihrem Recht bestehen sollen? Durch diese außergewöhnliche Tat veranschaulichten sie das Prinzip der christusähnlichen Liebe und empfangen dafür eine große Belohnung. Eine Generation später war aus den Baptisten in Barnstaple eine ansehnliche Gruppe geworden, die eifrig evangelisierte. Ihre Schriften offenbarten eine Hochachtung und Bewunderung für Robert Chapman, den viele für einen ihrer Wegbereiter halten. Die Geschichte der Baptisten vor Ort zeigt jedoch, dass Chapmans Gruppe seit der Trennung nicht mehr offiziell mit den Baptisten verbunden war.

Die Suche nach einem anderen Gemeinderaum

Die Gerberei am Ende der New Buildings Street – die Straße, wo Chapman lebte – wurde Ende der 1830er-Jahre geschlossen und der Besitz zum Verkauf angeboten. Die Gläubigen um Chapman, die es vermeiden wollten, mit irgendeiner Denomination in Verbindung gebracht zu werden, und sich deshalb als »Versammlung von

Christen« bezeichneten, entschlossen sich, dieses attraktive Stück Land zu kaufen. Es lag einige Häuserblöcke von der ursprünglichen Kapelle und nur wenige Schritte von Chapmans Haus entfernt. Die andere Seite des Grundstücks grenzte an die Bear Street, die Hauptstraße, die in östlicher Richtung aus der Stadt hinausführte. Die Parzelle war viel größer, als die Versammlung es zu dieser Zeit benötigte. Da die Gemeinde aber ständig wuchs, ermöglichte ihr der eigene Grund und Boden eine zukünftige Erweiterung.

Nachdem Chapman die rechtsgültigen Dokumente für die Überschreibung des Besitzes fertiggestellt hatte, gab der örtliche Geistliche der anglikanischen Kirche bekannt, dass eine Kaufabsicht in Bezug auf das Grundstück bestehe, um dort eine neue Pfarrkirche zu errichten. Die überraschte Versammlung kam zusammen, um die nächsten Schritte zu besprechen und um Führung zu beten. Chapman wurde von Philipper 4,5 angesprochen: »Lasst eure Milde kundwerden allen Menschen; der Herr ist nahe.« Sein Rat an die Versammlung bestand darin, den Anspruch auf das Grundstück fallen zu lassen, was anscheinend auch ohne größere Widersprüche geschah. Chapman und die ganze Gemeinde bewiesen eine außergewöhnliche Gesinnung, die ein weiteres gutes Beispiel dafür lieferte, wie das Leben von Christen eine Veranschaulichung der Bibel sein kann. Und das Resultat war wiederum zum Vorteil. Die anglikanische Pfarrkirche, die wenige Jahre später dort errichtet wurde, hatte eine evangelikale Ausrichtung, auf die Chapman und die Gläubigen um ihn herum wahrscheinlich einen wesentlichen Einfluss hatten.

Die Gemeinde findet ein neues Zuhause

Die Christen, die auf die Ebenezer-Kapelle verzichteten, bildeten längst keine kleine Gruppe mehr. Sie waren dynamisch, evangelistisch aktiv und in ganz Barnstaple wohlbekannt. Eine Zeit lang hatten sie allerdings keine eigenen Räumlichkeiten, in denen sie

sich versammeln konnten. In den Jahren 1838 – 1842 kamen sie an den Sonntagen wahrscheinlich in gemieteten Räumen zusammen. Wochentags benutzten sie das Haus von Chapman in der New Buildings Street Nr. 6. Um 1839 trafen sie sich zum Bibelstudium donnerstagabends in der New Buildings Street Nr. 9, dem Heim von Elizabeth Paget. Doch allen Widrigkeiten zum Trotz wurde ihre Gemeinschaft auch weiterhin größer.

Die Versammlung erhielt die Anzahlung zurück, die sie zum Kauf des Grundstücks der ehemaligen Gerberei bereits geleistet hatte, und besaß genügend Geld, um ein bescheidenes Eigentum zu erwerben. Etwa 1840 wurden an beiden Seiten der Bear Street mehrere kleine Straßen angelegt, die an das Derby-Viertel angrenzten. Die dortigen Grundstücke wurden zum Verkauf angeboten. Die Versammlung sah in diesem Viertel die Antwort auf ihre Bedürfnisse: Es war wenige Häuserblöcke von der Ebenezer-Kapelle entfernt, befand sich in der Nachbarschaft der Armen und war in fünf bis zehn Minuten Fußweg vom Stadtzentrum aus zu erreichen. Die Grosvenor Street, eine der neuen Gassen, verlief von der Bear Street aus nordwärts. Dort kaufte die Versammlung eine Parzelle, auf der sie ein großes, schlichtes Gebäude errichtete. 1842 war die Bear-Street-Kapelle bezugsfertig, 10 Jahre nach Chapmans Ankunft in Barnstaple. Sie war viel größer als die Ebenezer-Kapelle und bot Platz für 450 Menschen.

Zu jener Zeit war es für viele freikirchliche Gemeinden und einzelne Gläubige selbstverständlich, dass Christen keine Schulden machen sollten. Wir wissen jedoch, dass sich die Versammlung in Barnstaple Geld lieh, um das Gebäude fertigstellen zu können. Georg Müller erwähnt in seinen Tagebüchern, dass er 1843 eine Geldsumme nach Barnstaple übersandte, die für die Baukosten der Kapelle bestimmt war. Es dauerte nicht lange, bis man die Schulden beglichen hatte und die Arbeit von diesem Zeitpunkt an ohne finanzielle Belastungen fortsetzen konnte.

Das Vertrauen auf den Herrn

Die ersten Jahre in Barnstaple waren für Chapman eine große Herausforderung. Die Freude über den Erfolg in seinem Dienst mischte sich mit Unfrieden und Anlässen zur Entmutigung. Thomas Pugsley, der Mann von Chapmans Cousine, mit dem er befreundet gewesen war und der ihm treu zur Seite gestanden hatte, starb im Jahr 1834, ebenso wie Chapmans jüngerer Bruder Thomas. Die Ebenezer-Kapelle wuchs zwar schnell, erlebte aber auch eine Trennung. Geistliches Kapital mit Schlüsselbedeutung musste fahren gelassen werden. Zwei junge Männer, die sich zu guten Predigern, Leitern und Evangelisten entwickelt hatten, waren nach Indien ausgewandert. Doch Chapman blieb weiterhin stark und zuversichtlich im Herrn.

Harington Evans blieb Chapmans ständige Stütze. 1842 schrieb Evans von London aus einem Glaubensbruder einen Brief: »R. Chapman hat uns soeben verlassen. Er verbrachte die letzte Nacht hier, nachdem er an meiner statt in der John Street gepredigt hatte. Oh, was für ein Mann Gottes ist er! Welche Gnade beweist er! Mut, Sanftmut, Liebe, Selbstverleugnung, Güte, Ausdauer, Menschenliebe – alles entspringt der Liebe zu Christus und zu Gott und scheint miteinander in wunderschöner Harmonie zu verschmelzen.«

Evans' Achtung und Liebe für Chapman wuchs beständig. 1846 besuchte er wieder einmal Barnstaple und schrieb: »Ich fand den geliebten R. Chapman so vor, wie er immer war, nur noch schöner – noch christusähnlicher, sich selbst noch mehr verleugnend, noch sanftmütiger und voller Liebe.« Im gleichen Jahr sagte Evans einem Freund: »Er ist einer meiner Sterne. Ich halte ihn für einen der größten Männer dieser Zeit. Er kennt kein Auf und Ab. Er ist sich stets bewusst, dass er von Gott angenommen ist. Doch dann ist er in der Tat ein Kind, zu allem und jedem bereit, was immer es auch sein mag.« Einst unterstützte er Chapman in seiner Jüngerschaft; jetzt sah er einen wahren Leiter und Diener in ihm.

»Er kennt kein Auf und Ab«, hatte Evans geschrieben. Chapman wusste, dass der Weggang der Andersgesinnten von Ebenezer ein einmütigeres Vorankommen der Arbeit ermöglichen würde. Chapman freute sich über das geistliche Wachstum von Bowden und Beer, da er wusste, dass Gott sie berufen hatte. Robert Gribble kam in die Gegend zurück und wurde wieder aktiv. Thomas Pugsley war jetzt beim Herrn, und der einheimische Charles Shepherd übernahm viel Arbeit in den Gemeinden, in denen Pugsley gedient hatte. Shepherd, der während Evans' häufigen Besuchen in Nord-Devon dessen Bekanntschaft gemacht hatte, übernahm nach Evans' Tod seine Aufgabe in der John-Street-Kapelle in London.

So wurde die Arbeit im Reich Gottes fortgesetzt. Gott ist souverän, und Chapman stellte die anscheinend schwierigen Ereignisse, die sich ihm in den Weg stellten, nie infrage.

Ein Anliegen für Spanien

Als Robert Chapman einige Jahre nach seiner Bekehrung den Ruf Gottes in eine vollzeitliche Arbeit im Werk des Herrn hörte, dachte er zunächst an die Mission. Italien lag ihm lange am Herzen, wobei auch Spanien ihn gedanklich beschäftigte. Sein Anliegen für Spanien, Portugal und Italien entsprang der traurigen Tatsache, dass die absolute Machtposition des korrupten römischen Katholizismus die Bewohner dieser Länder von der Erkenntnis des wahren Gottes fernhielt. Der Aberglaube war dort weit verbreitet. Einige Priester legten einen enormen Zynismus gegenüber allen religiösen Dingen an den Tag, und viele von ihnen hielten die Menschen vom Lesen der Bibel ab. Chapman wusste aber, dass die Bibel vor allem für die einfachen Menschen geschrieben war. Gott gab sie zur Wegweisung, Belehrung und Zurechtweisung für alle Menschen – und nicht zum alleinigen Besitz einer Elitegruppe.

Chapman suchte einen Weg, wie er die Gute Nachricht der Liebe Christi zu den einfachen Menschen in Spanien bringen konnte. Mit seiner ruhmreichen säkularen Geschichte und seiner ebenso unrühmlichen mehrhundertjährigen Verfolgung religiöser Minderheiten war Spanien für sein hartes Vorgehen insbesondere gegen protestantische Christen bekannt und ließ ausländische Missionare nicht ins Land. Im Glauben, dass er vielleicht eines Tages auf der Iberischen Halbinsel missionarisch tätig sein würde, eignete sich Chapman Spanisch und Portugiesisch an, bis er beide Sprachen fließend sprechen konnte. Auch als der Herr seinen Weg nach Barnstaple führte, nahm sein Interesse an missionarischer Arbeit in Spanien nicht ab. Ein Großteil seiner Tätigkeit in Nord-Devon bestand zwar im Grunde in missionarischer Arbeit, doch fragte er sich weiterhin, ob er diese Arbeit irgendwie mit Mission in Spanien verbinden könnte. Er wusste, dass er eine Gabe im Umgang mit Men-

schen hatte, und war überzeugt, dass es Gottes Wille für ihn sei, dorthin zu gehen, denn der Gedanke an Spanien ließ ihn nicht mehr los.

Die Erkundungsreise

Nach nur zwei Jahren in Barnstaple unternahm Chapman eine kurze Reise nach Spanien, von der wenig bekannt ist. Chapman reiste wahrscheinlich als Tourist ins Land, um die Verhältnisse aus erster Hand beurteilen zu können, die er oder andere bei einer anschließenden Missionsreise vorfinden würden. England war damals ein Verbündeter Spaniens, und die Jahre, in denen britische Truppen zusammen mit Einheimischen die Franzosen aus dem Land vertrieben hatten, lagen noch nicht allzu lange zurück. Im Jahr 1833 wurde Isabella II. zur Königin von Spanien erklärt, musste sich jedoch gegen die kraftvolle und bisweilen gewaltsame Opposition der Karlisten wehren, die ihren Onkel Don Carlos unterstützten.¹¹ Über Jahre hinweg bedienten sich die Karlisten verschiedener Methoden, um die Regierung zu stürzen – bis hin zu Terrorakten und kriegerischen Handlungen, sodass die Zustände zeitweise an Anarchie erinnerten. Somit war das Reisen in Spanien keineswegs sicher. Chapman ließ sich durch die Erfahrungen aber keineswegs entmutigen und beschloss, so bald wie möglich eine ausgedehnte missionarische Reise durch Spanien zu unternehmen.

Im Anschluss an seine Rückkehr nach Barnstaple sprach Chapman in seinen Predigten mit Nachdruck von der geistlichen Not in Spanien und Portugal und bat die Zuhörer, darüber nachzudenken, ob sie nicht ihr Leben dem Dienst für Gott in diesen Ländern widmen sollten. Das wiederholte Vorbringen seines Anliegens zeigte Wirkung; zwei Männer aus der Versammlung, die Brüder Pick und Handcock, bekundeten ein starkes Interesse, dorthin zu gehen.

11 A. d. H.: Isabella II. war damals gerade einmal knapp drei Jahre alt und stand anfangs unter der Vormundschaft ihrer Mutter, später unter der eines hochrangigen spanischen Generals.

Die erste Missionsreise

Im Jahr 1838 schmiedete Chapman Pläne, ein weiteres Mal nach Spanien zu reisen. Pick und Handcock wollten ihn begleiten. Dies war in der Zeit, als die Herde Chapmans keine eigenen Räumlichkeiten hatte, doch Chapman vertraute den zurückbleibenden, Verantwortung übernehmenden Brüdern genug, um Barnstaple für einige Monate verlassen zu können. Er plante, quer durch das Land zu reisen, mit einzelnen Menschen über Christus zu reden und Bibeln zu verteilen, da er wusste, dass das öffentliche Predigen in Spanien äußerst schwierig – wenn nicht gar unmöglich – sein würde. Er wollte nur seinen Rucksack mit etwas Kleidung und eingeschmuggelten Bibeln mit sich führen.

Dabei gab es ein interessantes Dilemma: Chapman entschloss sich, die Landesgesetze zu brechen, und schien keine Bedenken damit zu haben. Wenn die menschlichen Gesetze gegen das Gesetz Gottes verstoßen – so seine Überzeugung –, müsse man dem Gesetz Gottes gehorchen. Chapman war sich der Antwort des Petrus und der anderen Apostel in einer ähnlichen Situation bewusst, von der in Apostelgeschichte 5,27-29 berichtet wird.

Viele Freunde baten ihn, nicht nach Spanien zu gehen, da man dort Gesetze erlassen hatte, die das Predigen außerhalb des römisch-katholischen Systems untersagten. Doch Chapman war weiterhin entschlossen zu gehen. Einige Freunde sammelten Geld und überreichten ihm vor seiner Abfahrt einen Scheck, denn sie merkten, dass sie ihn von seinem Vorhaben nicht abbringen konnten. Außerdem wussten sie, dass er in Spanien niemanden kannte und nur mit seinem Rucksack und dem nötigen Fahrgehalt unterwegs sein würde. Die drei Missionare reisten zunächst nach London, wo Chapman mit einigen Freunden aus der John-Street-Kapelle sprach. Von dort aus ging es zum Hafen des östlich von London gelegenen Gravesend, wo sie auf der Themse ein Schiff nach Frankreich bestiegen.

Der unerwartete Scheck bereitete Chapman große Sorgen, da er

sich doch, was die Bedürfnisse während seiner Reise betraf, vertrauensvoll auf Gottes Fürsorge verlassen wollte. An die Möglichkeit, dass Gott ihn schon vor Beginn der Reise mit dem Notwendigsten versorgen könnte, dachte Chapman nicht. Als sich das Schiff auf der Nordsee befand, holte Chapman den Scheck hervor und zerriss ihn in Gegenwart seiner Begleiter. »Jetzt bin ich vollständig von Gott abhängig«, sagte er.

Es ist nicht bekannt, wie seine Freunde zu Hause darauf reagierten, als sie davon hörten. Es war mit Sicherheit eine Beleidigung für sie. Chapman wusste doch, dass Gott normalerweise sein Werk durch seine Kinder unterstützt. Warum er sich nicht dazu durchringen konnte, den Scheck anzunehmen, ist ein Rätsel. Vielleicht hatte er ein Gelübde abgelegt, kein Geld auf seiner Reise durch Spanien mit sich zu führen. Da er viele Jahre später sagte, dass sein größtes Problem als junger Christ geistlicher Stolz gewesen sei, könnte man auch vermuten, dass dies eventuell der Grund für die Zurückweisung des Geldes war.

Auf ihrem Weg durch Frankreich Richtung Süden reisten die drei Männer auf der Küstenroute, die durch Bayonne verläuft und am Golf von Biskaya entlangführt, und erreichten Spanien in der Nähe von San Sebastian. Sie befanden sich nun im Baskenland. Die einheimischen Basken unterstützten aus eigenem Interesse die Karlisten in ihrem Widerstand gegen die Regierung. Eine Garnison englischer Soldaten war in San Sebastian stationiert, um gegebenenfalls Stabilität zu garantieren. Chapman und seine Begleiter erhielten die Erlaubnis, mit den Soldaten zu reden, die sehr erfreut waren, englische Landsleute zu treffen. Vor ihrer Weiterreise gab man Chapman die Möglichkeit, eine Predigt für sie zu halten.

Pick und Handcock begleiteten ihn etwa bis hierher, anschließend reiste Chapman vermutlich allein weiter. Er durchwanderte das Land seiner Breite und Länge nach und trug die verbotenen Schriften im Rucksack mit sich. Er traf zwar nur selten einen Gläubigen, redete aber unterwegs häufig mit den Men-

schen über seinen Glauben. Später erzählte Chapman von seiner Begegnung mit einem Priester, die er während dieser Reise hatte:

Als ich durch Spanien reiste, kurz bevor die ersten Eisenbahnschienen verlegt wurden, legte ich mein Gepäck in eine Art Kutsche, und bald darauf gesellte sich ein römisch-katholischer Priester zu mir. Wir beide waren allein unterwegs. Zu jener Zeit wurde unter den Katholiken die Frage aufgeworfen, ob Maria, die Mutter unseres Herrn, Sünde gehabt habe oder nicht. Da der Papst behauptete, sie sei ohne Sünde gewesen, drehte sich unser Gespräch um dieses Thema. Ich sagte zu meinem Freund, dem Priester: »Hören Sie einfach, was die Bibel darüber sagt: ›Und Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist hat gejubelt über Gott, meinen Retter.«¹² Worauf ich hinzufügte: »Wie konnte sie über Gott, ihren Retter, jubeln, wenn sie nie gesündigt hat?« Der Priester antwortete mit ernster Miene: »Das ist wirklich wahr, ja, wirklich wahr.« Das hätte er in Gegenwart eines Dritten nicht gesagt.

Die Reise war in der Tat gefährlich. Chapman berichtete später: »Als ich in einer sehr einsamen Gegend Spaniens die Straße entlangwanderte, tauchten zwei Männer hinter mir auf, und ich hörte, wie sie miteinander sprachen: ›Er ist allein; komm, wir rauben ihn aus!‹ Sofort erhob ich mein Herz zu Gott und suchte seine Hilfe. Die Antwort kam augenblicklich, und die Männer verschwanden, ohne mich weiter zu belästigen.«

Chapman setzte seinen Weg in Richtung Westen fort, der an der Atlantikküste entlangführte. Er bestieg den Gipfel eines hohen Berges und hatte einen weiten Blick in das Land, das am Anfang des christlichen Zeitalters so große Segnungen erfahren hatte. Dort auf dem Gipfel kniete Chapman nieder und bat Gott, in Spanien ein-

12 A. d. H.: Lukas 1,46-47 (RELB); <https://www.bibleserver.com/ELB/Lukas1%2C46-47> (abgerufen am 29. 11. 2021).

zugreifen und dem Licht des Evangeliums den Weg zu bahnen, um die geistliche Finsternis zu durchbrechen. Im Vertrauen darauf, dass Gott sein Gebet beantworten würde, schrieb er nach Barnstaple: »Wir sollten unsere Evangelisten hierher aussenden.« Etwa 25 Jahre später erlebte er die Erhörung seines Gebets und die Erfüllung seiner Hoffnungen. Die Türen nach Spanien öffneten sich, und protestantische Missionare durften einreisen.

Obwohl wir sonst kaum etwas über Chapmans Reise von 1838 wissen, können wir sagen, dass sie ihr Ziel erreichte. Chapmans Berichte und Erfahrungen bewegten in England viele Herzen, und es entwickelte sich ein weitläufiges Interesse an missionarischer Arbeit in Spanien. Einige Männer und Frauen entschlossen sich, das Evangelium nach Spanien zu bringen; Chapman diente ihnen auf vielerlei Weise. Wenn er dort war, arbeitete er mit ihnen zusammen, predigte und verteilte christliche Literatur; im Anschluss an seine Rückkehr nach England floss ein anhaltender Strom von ermutigenden Briefen aus seiner Feder. Er betete fortwährend für die Missionare – wovon sie auch wussten. Kamen sie zur Erholung nach England zurück, so bestand Chapman darauf, dass sie, wenn möglich, bei ihm wohnen sollten. Obwohl sich der Mittelpunkt seines Lebenswerkes in Barnstaple befand, war Chapman ein Pioniermissionar für Spanien und eine Kraftquelle für andere.

Henry Payne aus Barnstaple – einer von jenen, die durch Chapman bewegt wurden, als Missionar nach Spanien zu gehen – hörte Chapmans Bericht über seine Reise von 1838 und den geistlichen Zustand Spaniens. Er schrieb:

Als Mr Chapman den Entschluss fasste, Spanien zu besuchen, [...] konnte ihn nichts von seinem Vorhaben abhalten. Er erzählte seinen Freunden, dass er in allen Umständen mit Gottes Hilfe rechnete. Außerdem war er davon überzeugt, dass es der Wille des Herrn sei, nach Spanien zu gehen. Es war auch seine Zuversicht, dass er [...] in das himmlische Vaterhaus eingehen würde, sollte ein Anschlag [...] ihn das Leben kos-

ten. Er reiste im Allgemeinen zu Fuß durchs Land, um besser mit einzelnen Menschen ins Gespräch kommen zu können. In der Regel bemerkte er, dass die Menschen bereit waren, ihm zuzuhören, wenn kein anderer in der Nähe war, der die Unterhaltung zufällig mit anhören konnte. Selbst bei solchen Gesprächen spürte man, dass die Leute den Klerus hassten, doch aus Furcht hielten sie sich damit sehr zurück. Zweifellos war ihm sein Gesichtsausdruck, der allein schon seine Herzengüte offenbarte, eine große Hilfe, um sich die Aufmerksamkeit der Menschen zu verschaffen. Er erzählte mir die Begebenheit, dass er eines Tages wortlos in einer [öffentlich genutzten Postkutsche] saß, als ein Mann und eine Frau eine heftige Auseinandersetzung auf Französisch austrugen und die Frau schließlich sagte: »Ich versichere dir, dass ich in der Sache, derer du mich bezichtigst, so unschuldig bin wie dieser heilige Mann Gottes dort in der Ecke, von dem jeder sehen kann, dass er geradewegs in den Himmel geht.«

In den Jahren 1840–1850 waren mehrere christliche Organisationen bemüht, das Evangelium nach Spanien zu bringen. Die »British and Foreign Bible Society«, mit der Chapman in Kontakt stand, begann, aktiv zu werden, und beteiligte sich nach und nach an der Verteilung von Bibeln und christlicher Literatur. Das Evangelisieren durch einheimische Spanier unterdrückte die Regierung jedoch weiterhin in aggressiver Weise. In dieser Zeit erweckte der Herr einen jungen spanischen Evangelisten, Manuel Matamoros, der inhaftiert wurde, weil er viele Menschen zu Christus geführt hatte. Als Häftling zog er nun fast weltweite Aufmerksamkeit auf sich. Das ursprüngliche Urteil – neun Jahre Zwangsarbeit auf den Galeeren – wurde aufgehoben, und man verbannte ihn stattdessen in die französische Stadt Bayonne, kurz hinter der Grenze zu Frankreich. Chapman korrespondierte mit dem im Exil lebenden Matamoros, ermutigte ihn und besuchte und tröstete ihn auf seiner nächsten Reise nach Spanien.

Bear-Street-Kapelle: Eine lebendige Gemeinde

Die Versammlung in Barnstaple sprach von ihrem neuen Gebäude nördlich der Bear Street häufig einfach vom »Saal«. Dies war eine treffende Bezeichnung, da es sich anfangs im Wesentlichen nur um einen großen Raum handelte, der einen quadratischen Grundriss hatte. Die Zimmerdecke war sehr hochgezogen, und die Fenster befanden sich in beträchtlicher Höhe. Die hohe Lage der Fenster war wahrscheinlich auf die geringe Entfernung der angrenzenden Gebäude zurückzuführen, da tiefer gelegene Fenster wenig Licht in den Raum gelassen hätten. Die Einrichtungsgegenstände waren in jeder Beziehung schlicht und wurden vermutlich von den Gläubigen aus der Gemeinde, einschließlich Chapman, hergestellt. Als Sitzgelegenheiten dienten Bänke. Die Versammlung traf keine Vorkehrungen für ein Taufbecken, obwohl die Ebenezer-Kapelle, der Ort ihrer früheren Zusammenkünfte, ein solches besaß; alle Taufen fanden im Taw statt. An der Vorderseite des Raumes wurde eine kleine Bühne errichtet, die ungefähr drei Stufen hoch war. Auf ihr stand ein Pult, von dem aus die Predigt gehalten werden konnte. Hinter der Bühne begrenzte eine eingezogene Wand das Ende des Gemeinschaftsraumes und bot auf der anderen Seite Müttern mit kleinen Kindern die Möglichkeit, während der Predigt anwesend zu sein.

1851 wurde in England eine Volkszählung durchgeführt, bei der statistische Angaben über alle etablierten und nonkonformistischen Kirchen und Gemeinden des Landes gesammelt wurden. Aus den dabei zusammengetragenen Angaben lassen sich einige interessante Informationen über die Versammlung in Barnstaple ableiten. Ein Formular wurde von Samuel Ware im März des Jahres ausgefüllt, ein weiteres von Chapman am Ende des gleichen Jahres. Beide zei-

gen, dass durchschnittlich 300 Personen den Predigtgottesdienst am Sonntagmorgen besuchten, wobei die rund 100 Besucher der Sonntagsschule nicht einberechnet waren. Etwa 150 Menschen gingen sonntags zu den Abendzusammenkünften. Sowohl Chapman als auch Ware gaben an, dass ihr Gebäude 1842 errichtet wurde, was eine hilfreiche Information darstellt, da andere Berichte über Chapman das Datum mehrere Jahre später festlegen. Unter dem Stichwort »Denomination« schrieb Ware einfach »Christen« und Chapman »Brüder«. Ware nannte die Kapelle »Bear-Street-Versammlungs-haus«, während Chapman sie als »Bear-Street-Kapelle« bezeichnete. Diese Unterschiede verdeutlichen, dass die dortigen Christen entsprechend der Einstellung Chapmans weder sich selbst noch ihrem Gebäude einen speziellen Namen gegeben hatten. Viele Jahre später wurde das Gebäude als »Grosvenor-Street-Kapelle« bezeichnet. In seinen Briefen sprach Chapman von der Versammlung als den »Christen, die in der Bear Street zusammenkommen«.

Der Leitungsstil in der Gemeinde

Anhand der vorhandenen Quellen und Briefe lässt sich schwerlich genau sagen, wann Chapman und andere verantwortliche Männer in der Versammlung von Barnstaple eine anerkannte, aus mehreren Brüdern bestehende Gemeindeleitung einrichteten. Diese Art der Leiterschaft kristallisierte sich vermutlich bald heraus, nachdem Georg Müller und Henry Craik im Jahr 1839 eine anerkannte Ältestenschaft in der Bethesda-Kapelle in Bristol eingesetzt hatten. Der Ausdruck *Älteste* wurde in der Bear-Street-Kapelle etwa ab den 50er-Jahren gebraucht. Noch betrachteten die Gläubigen Chapman als »den Ersten unter Gleichen«, jedoch nicht, weil er etwa darauf bestand, als solcher angesehen zu werden. Es waren eher die Qualitäten seiner Leiterschaft wie Demut, Sanftmut und seine von Liebe geprägte Anteilnahme, aufgrund derer er dazu wurde. Wie der Apostel Petrus unter den zwölf Jüngern, so war er der führende Älteste.

Chapman hielt bis ungefähr zu seinem 90. Lebensjahr die Mehrzahl der Predigten in der Versammlung. Seine eigene Vorgehensweise, eine Predigt vorzubereiten, bestand darin, sich in der täglichen Stillen Zeit zahlreiche Notizen zu machen. Diese Anmerkungen prägten sich ihm ein, sodass er sie sich beim Predigen ins Gedächtnis zurückrufen konnte, ohne schriftliche Notizen dabei zu haben. Er war zutiefst davon überzeugt, dass jeder Lehrer oder Prediger als Allererstes sich intensiv mit der Bibel beschäftigen muss, indem er sich permanent in sie vertieft und sie beständig zum Mittelpunkt seines Lebens macht. Niemandem war es gestattet, seine Gedanken losgelöst von der Versammlung darzulegen, obwohl viel Spielraum eingeräumt wurde. Wenn jemand auf nicht sonderlich hilfreiche Weise predigte, sprach Chapman oder ein anderer Ältester mit ihm.

Einen offiziellen Predigtunterricht gab es unter den »Dissentern« selten; auch die Bear-Street-Kapelle bildete da keine Ausnahme. Die Redner lernten »bei der Arbeit«. Ebenso wie Chapman seine Predigtfähigkeiten hauptsächlich in der Londoner John-Street-Kapelle unter Anleitung von Harington Evans entwickelt hatte, wurden in der Bear-Street-Kapelle junge Männer von Chapman und anderen Ältesten ermutigt, ihre Fähigkeiten zu fördern. Das offene Mahl des Herrn in der Versammlung, bei dem jeder Mann ein kurzes Wort sprechen konnte, war zudem ein natürlicher Ausgangspunkt, um sich darin zu üben, vor einer Menschengruppe zu reden.

Henry Heath gehörte zu denen, die in der Bear-Street-Kapelle sowohl zum Prediger als auch zum Leiter heranreiften. Er hatte zunächst studiert, um die Laufbahn eines Geistlichen in der anglikanischen Kirche einschlagen zu können. Dann erhielt er 1839 eine Stellung als Lehrer an einer Schule in Tawstock, die von den Anglikanern geführt wurde. Die Schule befand sich in unmittelbarer Nähe der Kapelle, an der Thomas Pugsley gewirkt hatte. Kurz nach seiner Ankunft hörte Heath von Robert Chapman und wurde mit ihm bekannt gemacht. Wahrscheinlich kam das Treffen durch die Vermittlung der Familie Wrey zustande, deren Tochter Chap-

man einige Jahre zuvor getauft hatte. Chapman lud Heath zu den Bibelbetrachtungen am Donnerstagabend ein, die er damals in der New Buildings Street 9 abhielt. Da Heath in der Einladung keinen Widerspruch zu seinem Studium sah, das ihn auf sein Amt in der anglikanischen Kirche vorbereiten sollte, willigte er ein und wurde ein regelmäßiger Besucher. Er war von der einfachen Art beeindruckt, mit der Chapman die Schrift darlegte. Der Heilige Geist begann, in ihm zu wirken, sodass er angesichts seiner Lebensziele bald ernsthaft ins Fragen geriet.

Die Schrift wurde – anstatt wie bisher ein theologisches Werk für seinen Verstand zu sein – zu einer neuen Kraft in seiner Seele. Seine häufigen Besuche in Chapmans einfach eingerichtetem Haus, Chapmans Lebensweise und dessen Vertrauen in die Schrift bewirkten in Heath den Wunsch, den gleichen Weg zu gehen. Nachdem er unter eindringlichem Gebet Gottes Führung erfragt hatte und von Chapman zweifelsohne ausreichend beraten worden war, sah er davon ab, weiterhin ein geistliches Amt in der anglikanischen Kirche anzustreben, sodass er sein Studium aufgab. Er behielt zwar seine Stellung als Lehrer an der anglikanischen Schule, unterstützte Chapman aber trotzdem bei den Aufgaben in der Versammlung. Zu dieser Zeit zog die Gemeinde gerade in die Bear-Street-Kapelle um, wo Heath zu einem Leiter wurde. Chapman erkannte, dass er ein hingeebener Mann Gottes war. Später sagten viele, dass er in seinem Auftreten Chapman sehr ähnelte.

1846 lobte Chapman Heath in einem Brief: »Er hat sich durch seinen liebenswürdigen Umgang und seine Gabe allen empfohlen, sodass er als besonderer Segen der Liebe des Vaters aufgenommen worden ist.« Heath zog 1848 nach Hackney nördlich von London, das damals noch eine eigenständige Stadt war. Dort predigte und arbeitete er 21 Jahre lang in einer Versammlung. Er strebte nicht nach Ruhm, obwohl er den Ruf eines hervorragenden Predigers hatte und sein Dienst unter den Brüdern sehr gefragt war. 1869 zog er in das kleine abgelegene Dorf Woolpit, ungefähr 120 Kilometer nordöstlich von London. Dort diente er für den Rest seines

Lebens den Menschen aller Gesellschaftsschichten. Chapman blieb in engem Kontakt mit Heath und sagte: »In unserem Haus stand ihm das Henry-Heath-Zimmer jederzeit offen.«

Die Christen in der Bear-Street-Kapelle liebten ebenso sehr den Gesang, wie sie Wert auf biblische Predigten und das wöchentliche Mahl des Herrn legten. Sie besaßen kein Klavier, und ihr Gesangbuch beinhaltete keine Angaben zur musikalischen Begleitung, was seinerzeit nicht ungewöhnlich war. Auf Chapman und andere Brüder¹³ gingen viele von den Liedern zurück, die in der Bear-Street-Kapelle gesungen wurden. Viele Liederdichter schrieben nur die Worte und verwendeten bereits vorhandene Melodien; somit wurden mehrere Lieder jeweils mit der gleichen Melodie gesungen. Die Versammlung richtete in der Mitte der Woche ein Gesangstreffen ein. Es war zum einen für diejenigen gedacht, die das Singen liebten, und zum anderen für die Geschwister, die den sonntäglichen Gesang anstimmten. Das Treffen fand üblicherweise bei Chapman zu Hause statt.

Ein aktiver Sonntagsschuldienst

Die Sonntagsschularbeit für die Kinder aus der Nachbarschaft war ein weiteres Anliegen der Versammlung. Es schien aber, als hätte man mit dieser Arbeit auf das Eintreffen von Elizabeth Paget gewartet, die gegen Ende der 30er-Jahre in die Gemeinde kam. Zu jener Zeit herrschte in den Gemeinden noch Übereinstimmung im Blick auf die Auffassung, dass Frauen keine Leitungsaufgaben bei Gemeindegemeinschaften einnehmen sollten. Das war das Vorbild des Neuen Testaments, und Chapman wollte, dass die Versammlung mit dieser Vorgehensweise übereinstimmte. Bessie Paget war eine treue Schwester, aber sie gab sich nicht damit zufrieden,

13 A. d. H.: Der Ausdruck bezieht sich hier im überörtlichen Sinne auf britische Liederdichter der gerade entstehenden Brüderbewegung.

lediglich Zuhörerin zu sein. Bereits in den 20er-Jahren hatte sie eine Gemeinde im Dorf Poltimore gegründet; in Barnstaple respektierte sie die Leitung der Brüder in der Versammlung und suchte ihren Platz und Möglichkeiten, ihre Gaben einzubringen. Eine dieser Möglichkeiten bestand darin, dass sie ihr Haus öffnete; der Beginn der Sonntagsschule am Nachmittag war eine weitere.

Zunächst fand die Sonntagsschule in einem angemieteten Saal in der Union Street nahe der New Buildings Street statt. Offensichtlich fing man damit vor dem Bau der Bear-Street-Kapelle an. Die Kinder der Armen aus dem Derby-Viertel wurden herbeigebracht, man erzählte ihnen biblische Geschichten und vermittelte ihnen – unter Miss Pagets bestimmtem, aber liebevollem Blick – ein Maß an Disziplin, das viele von ihnen zu Hause nicht erfuhren.

Der Beginn einer Tagesschule

Bevor in England und anderen Ländern die unentgeltliche staatliche Bildung eingeführt wurde, betrieben viele Kirchen ihre eigenen Schulen. Auch die Versammlung in der Bear Street entschied sich für diese Arbeit und fügte der Kapelle 1856 zwei oder drei Schulräume hinzu. Alle Lehrer gehörten der Versammlung an, und der Schulleiter war immer ein anerkannter Ältester. Als die Versammlung wuchs, erhielt die Kapelle einen Anbau und einen großen Balkon. Eine Schilderung von etwa 1870 besagt, dass Chapman jeden Sonntag vor 700 Menschen predigte.

Um 1880 planten die Christen in der Bear-Street-Kapelle den Bau einer größeren Tagesschule, in der Chapman und zwei weitere Älteste die biblische Unterweisung der Kinder übernehmen sollten. Einer der dort ansässigen Grafen, Lord Fortescue, lebte in Nord-Devon in der Nähe von Barnstaple und kannte Chapman, den er sehr achtete. Als Lord Fortescue erfuhr, dass die Versammlung eine Tagesschule bauen wollte, unterstützte er das Vorhaben bereitwillig mit seinen finanziellen Mitteln. 1883 erwarb die

Versammlung einen winzigen Friedhof, der östlich der Kapelle lag. Die Kapelle wurde vergrößert, um der Schule Platz zu bieten, wobei sonderbarerweise einige Grabsteine in die Grundmauern integriert wurden. Viele Jahre lang bestand Lord Fortescue darauf, dass die jährlichen Ausflüge der Sonntags- und der Tagesschule zu seinem Anwesen führten.

Die Arbeit unter den Armen

In der Bear-Street-Kapelle empfand man auch eine Verpflichtung, den Armen in der Nachbarschaft zu helfen. Bessie richtete mit der Hilfe von vielen Geschwistern eine Suppenküche in ihrem Haus ein. Zudem wurden in der Gemeinde Kleider gesammelt, die man dann an die Armen verteilte. Eines der guten Werke Chapmans veranschaulichte die tiefe Liebe und das Mitgefühl der Geschwister gegenüber den Notleidenden. Als er einmal von einem Freund einen neuen Mantel geschenkt bekam, gab er ihn kurz darauf einem armen Mann, der in seiner Nachbarschaft lebte. Nach einiger Zeit bemerkte der Freund, dass Chapman den Mantel nicht trug, und Chapman bekannte, ihn weggegeben zu haben. In seinen Predigten betonte er stets, dass ein solches Verhalten für einen Christen nichts Außergewöhnliches sein sollte. Häufig zitierte er Lukas 3,11: »Wer zwei Unterkleider hat, gebe eins davon dem, der keins hat.«

Somit begann die Versammlung in der Bear-Street-Kapelle eine lange Tradition des Dienstes an Menschen in ihrem Umfeld. Die Versammlung war eine Gemeinde, der es im Grunde an nichts fehlte. Sie bewies den neutestamentlichen Geist der Liebe und Lebendigkeit, hatte gute biblische Predigten, eine spezielle Zeit der Anbetung und des Gedenkens an das Opfer Christi, eine aktive Beteiligung aller Glieder, die sich einander innig liebten, eine große Sonntagsschule und ein evangelistisches Anliegen für die Menschen in der Stadt und kümmerte sich um die materiellen Bedürfnisse der Armen. Kurz gesagt, sie war eine lebendige Gemeinde.

Chapmans Haus der Gastfreundschaft

Chapman erzählte den Leuten oftmals, dass er sich vielen Glaubensprüfungen gegenüber sah, die dazu dienten, seinen Glauben zu stärken. Sein Haus, das für die Diener des Herrn offenstand, war ein Bereich, wo sein Glauben geprüft wurde. Häufig sandten seine Gäste oder deren Freunde Chapman Geld oder Lebensmittel. Manchmal hatte er jedoch kein Geld, um Vorräte zu kaufen, und so gingen die Lebensmittel langsam zur Neige. Als er anfang, diese Gastfreundschaft zu praktizieren, war er noch besorgt, kam aber mit der Zeit zu der Einsicht, dass Gott für jeden Tag etwas bereitstellt. Wenn die Mittel ausgingen, betete er, und das Geld für Nahrung war kurz darauf vorhanden. Die kindliche Abhängigkeit von Gott wurde zu einer Gewohnheit. Er versuchte, seinen Freunden zu vermitteln, dass dies die natürliche Haltung eines Kindes Gottes sei.

Bald schon erwartete ihn eine weitere Glaubensprüfung. Obwohl am Anfang seines Dienstes als Gastvater einige Arbeiter des Herrn zu ihm kamen, nahm die Zahl seiner Besucher kurz darauf beträchtlich ab. Da er überzeugt war, dass Gott ihn zu dieser Arbeit geführt hatte, war er angesichts dessen verwirrt und überprüfte seine Motive. War eine falsche Demut das Problem? Hatte sein Stolz ihn getäuscht? Er legte die Sache Gott vor und rief im Gebet: »Herr, warum schickst du deine Kinder nicht zu mir?« Vielleicht wartete der Herr nur darauf, dass Chapman sich vor ihm demütigte, denn kurze Zeit später erhielt er wieder Besuch. Von nun an gab es ein ständiges Kommen und Gehen in seinem Haus.

Als dann Bessie Paget nach Barnstaple gekommen war, konnte Chapmans für die Beherbergung der Gäste auch ihr Haus nutzen, das sich auf der gegenüberliegenden Seite der engen Straße befand. Dort wurden die Mahlzeiten eingenommen, und Chapman hatte

in ihrem Haus auch einen Aufenthaltsraum, in dem er schreiben und Besucher empfangen konnte. Nach jedem Mahl sang er mit seinen Gästen ein Lied, las ein kurzes Wort aus der Schrift und betete für alle. Leichtfertige Gespräche waren beim Essen nicht erwünscht, und Chapman war darauf bedacht, jede Nörgelei oder jedes Geschwätz schnell zu beenden, damit man über ergiebigere Themen reden konnte.

Eine von Chapman's Gewohnheiten war es, die Schuhe oder Stiefel seiner Besucher zu putzen. Nachdem er den ankommenden Gästen ihre Zimmer gezeigt hatte, bat er sie, die Schuhe vor ihre Türen zu stellen, damit er sie bis zum nächsten Morgen säubern konnte. Normalerweise protestierten sie, dass er eine so niedrige Arbeit tun wollte, hatten aber keinen Erfolg, da er nachdrücklich darauf bestand. Ein Gast schrieb Chapman's Antwort auf seine Einwände nieder: »In unseren Tagen ist es kein Brauch, einander die Füße zu waschen, aber das Reinigen der Schuhe kommt dem Befehl des Herrn sehr nahe.«

J. Norman Case, ein Mitarbeiter von Hudson Taylor in China, berichtete, wie er zum ersten Mal auf einer Bibelkonferenz (vermutlich um 1875) von dem »wertvollen und hilfreichen Dienst« Chapman's hörte. Anschließend verbrachte er zwei Monate in Chapman's Haus unter der Obhut von Chapman und William Hake, der zu dieser Zeit in Barnstaple lebte. Case schrieb:

Die ganze Ordnung des Haushalts war nicht nur auf Bequemlichkeit ausgerichtet, sondern hatte auch das allgemeine geistliche, geistige und körperliche Wohlergehen der vielen Besucher im Blick. Es beeindruckte mich damals, die Einrichtung und Führung eines idealen christlichen Haushalts zu erleben. Die Weisheit, früh zu Bett zu gehen und morgens frühzeitig aufzustehen, wurde mir durch Wort und Vorbild eindrücklich beigebracht. Die Liebe und Ehrfurcht im Umgang mit der Bibel und die Unterordnung unter ihre Autorität prägten die besondere Atmosphäre des

Hauses. Auch das »Tischgespräch« drehte sich um geistliche Anliegen, und das in einem Maße, wie ich es bis dahin noch nirgends erfahren hatte. Eine gewöhnliche Mahlzeit wurde zu einem Liebesmahl und zu einer größeren Hilfe als manch lange Zusammenkunft. Das Leben war einfach, aber gut. Dort war man sich völlig im Klaren darüber, dass der Körper dem Herrn gehört und entsprechend behandelt werden sollte. Dies war ein ideales Zuhause für einen müden und entmutigten Mitarbeiter oder für einen niedergeschlagenen oder verzagten Christen. Man schien dort in natürlicher Weise die Frage und die Ermahnung zu hören und zu beachten, die im Alten Testament gegeben wurde: »Und du trachtest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!«¹⁴ Ein junger Christ konnte dort nicht Tage oder Wochen verweilen, ohne dass sein ganzes weiteres Leben zutiefst davon geprägt wurde.

H. B. Macartney, ein Geistlicher der englischen Staatskirche, hörte von Chapman und seinem Gästehaus und entschloss sich, diesen außergewöhnlichen Mann zu besuchen. Im Jahr 1878 vereinbarte er mit dem damals 75-jährigen Chapman einen Besuch von mehreren Tagen und hielt seine Eindrücke anschließend in einem Buch fest. Macartney schrieb:

Letzten Abend legten wir uns alle gegen 21 Uhr schlafen, da der Tagesablauf in der New Buildings Street besonders früh beginnt – Frühstück um 7 Uhr, Mittagessen um 12 Uhr. Mr Chapman geht immer um 21 Uhr zu Bett und steht um 4 Uhr auf. Er beschäftigt sich grundsätzlich von 4 bis 12 Uhr mit Gott. Schon bald, nachdem seine Seele auf die ewigen Dinge hin ausgerichtet worden war, wurde es ihm aufs Herz gelegt, dass die Welt dringend der Fürbitte bedarf. Zu die-

14 A. d. H.: Vgl. Jeremia 45,5.

ser Fürbitte weiß er sich in besonderer Weise berufen; deshalb widmet er seine ersten und besten Stunden dem Gebet. Diese persönliche Zeit der Einkehr beeinträchtigt jedoch in keiner Weise seine Lebensenergien. Er predigt jeden Sonntag vor 800 Seelen, übt Hirtendienste aus, kümmert sich sogar um die geringsten körperlichen und geistlichen Bedürfnisse aller Besucher, die immer wieder kommen und gehen. Von ihnen bleiben einige nur eine Stunde, andere hingegen einen Monat. Er ist die Triebfeder eines großen evangelistischen und biblischen Verkündigungsdienstes in England und Spanien und steht im Briefwechsel mit Männern wie Georg Müller sowie Suchenden und Mitarbeitern in verschiedenen Teilen der Welt. Während dieser ersten acht Stunden des Tages zieht er sich nicht völlig zurück; zum Beispiel war es bis vor Kurzem eine seiner Gewohnheiten, die Schuhe seiner Gäste vor deren Türen zu nehmen und sie eigenhändig zu putzen. Er weckte mich auf meinen Wunsch hin um 5 Uhr; ich war bereits wach und wartete auf seine Schritte. Er streckte seinen ehrwürdigen Kopf zur Tür hinein, zündete mir eine Kerze an und begrüßte mich mit einem morgendlichen Wort Gottes: »Gott – sein Weg ist vollkommen.« Ein wenig später kam er, um mich zu einem kleinen Aufenthaltsraum zu führen, wo sich neben einem Tisch mit einer Leselampe ein Stuhl und eine warme Decke befanden – und dies alles direkt vor einem wärmenden Feuer. Um sechs Uhr hörte ich, wie er ein Ehepaar in einem angrenzenden Raum mit den Worten weckte: »... ich fürchte kein Unheil.« [...] Um 7 Uhr frühstückten wir beim Schein einer Lampe, und Mr Chapman, der sein Frühstück bereits früher zu sich genommen hatte, gesellte sich gegen 8 Uhr zu einer Familienandacht zu uns.

Nach dem Mittagessen um 12 Uhr erkundete ich ein wenig die Nachbarschaft, bis es Zeit zur Bibellese gegen 15.30 Uhr war. Das Hohelied beschäftigte unsere Gedanken

bis nahezu 18 Uhr. Anschließend folgte eine Teezeit, und neue Besucher kamen, die für eine Nacht bleiben wollten. Sein Versprechen einhaltend, führte Mr Chapman mich und Mr Hake um 19 Uhr zu einem kleinen Raum am Ende des Hofes, den ich bisher noch nicht wahrgenommen hatte. In den folgenden zwei Stunden eröffnete er mir seine Gedanken und Studienergebnisse über Prophetie. Mit dem sanftesten und lernwilligsten Geist – wobei diese Bezeichnung nahezu vermessen zu sein scheint – war er darauf bedacht, meine Ansichten darüber kennenzulernen. Das ist es, was mich rückblickend am meisten bewegt: wie ein Mann so bescheiden sein kann, der aus einer so vornehmen Familie stammt und von derartiger Bildung ist, muskulös und kraftvoll, einer, der auf dem Weg des Glaubens voranschreitet, jemand, der den Herrn von Angesicht zu Angesicht kennt. Aber diese letztgenannte Eigenschaft erklärt alle anderen – die Gemeinschaft mit Gott führt ihn zu kindlicher Einfalt.

Macartney beschrieb auch den letzten Tag seines Besuchs:

Nach Gebet und Frühstück besuchte ich Mr Chapmans Werkstatt, bekam einen Brotteller geschenkt, den er auf seiner Holzdrehbank hergestellt hatte, und verabschiedete mich vom guten alten Mr Hake und einigen Gästen [...] Zusammen gingen wir eine einsame Straße entlang, die zum Bahnhof führte. Das war die ergiebigste Zeit, die ich bisher hatte. Ich stellte ihm [Chapman] viele Fragen über das Leben als Christ und erhielt die ausführlichsten und umfassendsten Antworten. Ich erzählte ihm, was ein guter Freund von mir gesagt hatte. Als Anhänger der christlichen Vollkommenheitslehre behauptete er, dass er den Zustand Adams zurückerlangt habe – keine Sünde wäre in ihm, nur die Möglichkeit zu sündigen, wenn er nicht aufpasse. »Adams Zustand!«, rief

Chapman mit Nachdruck. »Zurück zum Zustand Adams! Ich würde mit Adam vor dem Sündenfall nicht tauschen wollen – nicht für hunderttausend Welten!« Über das Gebet sagte er: »Wenn ich mich vor Gott beuge, neigt sich Gott zu mir.« Über einen Dienst mit ungeteiltem Herzen sagte er: »Wie der Vater und das Kind alles tun, um einander Freude zu bereiten, tue ich alles, was ich kann, um Gott zu erfreuen, und Gott tut alles ihm Mögliche, um mich zu erfreuen.« Bei dem Thema, wie man Herr über hartnäckige Sünden werden kann, wurde er sehr bestimmt: »Greife mehr die Befleckung des Geistes an als die des Fleisches. Stolz, Selbstsucht, Egoismus usw. sind die Hauptursachen – konzentriere dich auf sie. Kämpfe nicht auf eigene Faust mit kleinen oder großen Sünden, sondern nur mit dem König Israels an deiner Seite. Während du damit beschäftigt bist, den Sieg über kleine Sünden zu erlangen, werden große Sünden damit beschäftigt sein, den Sieg über dich zu erringen. Wenn man große Sünden besiegt hat, fallen mit ihnen auch die kleinen.« Schließlich erreichten wir den Bahnhof – obwohl es schneite und bittere Kälte uns zusetzte, waren unsere Herzen erfüllt.

Das Gästehaus stand von Zeit zu Zeit auch für andere Menschen, die nicht Diener des Herrn waren, zur Verfügung, und anscheinend zahlten einige Gäste Chapman einen Beitrag. Einmal kam ein Ehepaar aus den USA auf Urlaub nach Barnstable und logierte in einem der besten Hotels der Stadt. Als sie von Chapman hörten, statten sie ihm einen Besuch ab. Während der Unterhaltung bemerkte die Dame beiläufig, dass ihr Hotel doch recht laut sei, woraufhin Chapman sie einlud, bei ihm zu übernachten. Unverzüglich holten beide ihr Gepäck aus dem Hotel und zogen zu ihm. Ein Brief, der Mitte der 40er-Jahre geschrieben wurde, enthält die Aussage, dass sich die Verfasserin und ihre Cousine gegen eine Übernachtung bei Chapman entschieden – als einer der Gründe werden unter anderem die Kosten für das Zimmer angeführt!

Während der 70 Jahre, in denen Robert Chapman in der New Buildings Street Nr. 6 lebte, war sein Gästehaus sehr beliebt. Nach der Ankunft von Bessie Paget und dem Umzug der Hakes dorthin wurde auch das Haus in der New Buildings Street Nr. 9 für die Beherbergung genutzt. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde aufgrund der zunehmenden Zahl der Gäste der Kauf von Chapmans Nachbarhaus Nr. 8 notwendig. Chapmans Weitblick hatte sich mehr als ausgezahlt: Ein vielfach genutzter Ort der Ruhe und Ermutigung war entstanden.

Persönliche Gewohnheiten

Robert Chapman liebte es, jeden Morgen sehr zeitig aufzustehen und einen langen Spaziergang zu unternehmen, bis sein fortgeschrittenes Alter es ihm verwehrte. Er war sehr gesundheitsbewusst und wanderte nicht bloß, weil er Gefallen daran hatte, sondern auch um seiner Gesundheit willen. Mit seinen langen Beinen und dem schnellen Schritt legte er in kurzer Zeit große Distanzen zurück. Gelegentlich ging er vor dem Frühstück nach Ilfracombe, das 20 Kilometer nördlich von Barnstaple am Bristolkanal lag. Wenn er jedoch Gäste hatte, ging er normalerweise nur einige Kilometer und kehrte dann rechtzeitig zurück, um ihre Stiefel und Schuhe zu säubern und sie zum Frühstück zu bitten. Seine gewohnten Spaziergänge waren allgemein bekannt; möglicherweise rankten sich sogar einige Mythen um sie. So wurde behauptet, dass Chapman nach Exeter gewandert und rechtzeitig zum Mittagessen angekommen sei! (Es muss wohl ein recht spätes Mittagessen gewesen sein, denn Exeter liegt etwa 65 Kilometer entfernt.) Jemand anderes meinte, dass Chapman einmal vor dem Frühstück 40 Kilometer zurückgelegt hätte, was durchaus möglich war, wenn er um 3 Uhr nachts losging und das Frühstück um 9 Uhr morgens begann. Jedoch ist es wahrscheinlicher, dass manche aufgrund ihrer Bewunderung für Chapman hin und wieder zu solchen Übertreibungen neigten.

Wir haben bereits erwähnt, dass Chapman seinen Dienst in den ersten Jahren in Barnstaple nicht auf die Ebenezer-Kapelle beschränkte, sondern in der ganzen Stadt und in den benachbarten Dörfern Besuche machte und evangelisierte. Auch nach dem Bau der Bear-Street-Kapelle im Jahr 1842 änderten sich diese Gewohnheiten nicht. Mehr als 50 Jahre lang wanderte er über Land zu den umliegenden Dörfern und predigte in ihren Kapellen. In Nord-

Devon wurden nach Chapmans Ankunft in Barnstaple viele Versammlungen gegründet, und obwohl sie jeweils ihre eigenen Leiter hatten, war Chapman an ihrem Wohlergehen auch weiterhin interessiert.

Eine seiner Wanderungen nahm eine interessante Wendung, obwohl Chapman vermutlich niemals davon erfuhr. Bei vielen Gelegenheiten sagte er, dass er trotz der Tatsache, nie einen Engel gesehen zu haben, an ihre Existenz glaube, da die Bibel von ihnen berichte. Einer der Söhne von H. W. Soltau erzählte die folgende Geschichte, die ihm ein Dorfbewohner berichtet hatte: Der Bruder des Dorfbewohners ärgerte sich über Chapmans Predigten in einem Ort bei Barnstaple dermaßen, dass er schwor, ihn umzubringen. Eines Tages kam er merklich erschüttert nach Hause. Als ihn sein Bruder fragte, was geschehen sei, sagte er, dass er lange Zeit mit seinem Gewehr an einer ruhigen Straße gewartet habe, da er wusste, dass Chapman diesen Weg zurück nach Barnstaple nehmen würde. Aber, so sagte er, er habe ihn nicht erschießen können, weil sich ein anderer Mann ständig zwischen ihm und Chapman befunden habe.

Chapman liebte es, bei körperlicher Aktivität zu beten – mit Gott Zwiesprache zu halten. Das Leben des Christen sollte vom Gebet erfüllt sein, und was ihn anging, so traf dies voll und ganz zu. In der Woche führte er außerdem eine regelmäßige Zeit des Bibelstudiums ein, in der er sich morgens der Bibellese widmete und über das Gelesene nachdachte. Sein beständiges Lesen des Wortes Gottes machte es ihm so vertraut, dass er imstande war, es auf jede Lebenssituation anzuwenden. Aus diesem Grund wurde er als Seelsorger hochgeschätzt und oftmals gebeten, den Betreffenden in Familienangelegenheiten beizustehen und seinen Rat zu geben – obwohl er nie verheiratet war.

Chapman, der auf Sparsamkeit bedacht war und es nicht erlaubte, verschwenderisch mit Lebensmitteln umzugehen, schrieb das folgende Gedicht für die Kinder eines Freundes:

Wird Senf oder Salz zu viel aufgetragen,
Soll mein Gewissen die Verschwendung beklagen;
Sagt doch mein Herr und Erlöser, dem die Ehre gebührt allein:
»Damit nichts verdirbt, sammelt die übrigen Brocken ein!«

Ein Freund erinnerte sich daran, dass Chapman, wenn er bei jemandem zum Mittagessen eingeladen war, mehr als einmal eine Bemerkung anbrachte, dass man Lebensmittel nicht vergeuden sollte. Gewöhnlich würde man sich dadurch bei seinem Gastgeber nicht gerade beliebt machen, doch Chapman war so liebenswürdig, dass es nicht als Beleidigung aufgefasst wurde. Aufgrund seiner Lebensweise erkannten die Menschen, dass er nicht kleinlich war, sondern es nur wünschte, Grundsätze in die Tat umzusetzen.

Gewohnheiten Chapmans, die er noch aus seiner Kindheit während seines Lebens als Angehöriger der Oberschicht besaß, kann man vielleicht darin erkennen, dass er in seinem Schlafzimmer eine Badewanne aufstellte. Vor dem Schlafengehen nahm er ein heißes Bad und am Morgen ein kaltes. Da er sich mit Gesundheitsfragen auseinandersetzte, erklärte er, dass es wichtig sei, die Körperporen zur Nacht zu öffnen und sie am Morgen zu schließen. Er achtete darauf, was er zu sich nahm, und richtete sich nach den damals anerkannten Grundsätzen der Ernährungslehre. Chapmans Haushälterin gab an, dass er sich im Alter zwei Eier zum Frühstück machte und vor dem Schlafengehen als Letztes einen Becher Kakao oder Milch trank. Wenn uns seine Diät angesichts unseres gegenwärtigen Niveaus nicht als die beste erscheint, sollten wir uns daran erinnern, dass Chapman normalerweise sehr gesund war und 99 Jahre alt wurde. Chapman sagte oft, dass der Körper zum Dienst für Gott gebraucht werde und die Menschen ihn deshalb pflegen müssten.

Ebenso war er sich der Notwendigkeit bewusst, den Geist in angemessener Weise zu pflegen, was in seinem Anliegen deutlich wurde, den Arbeitern im Reich Gottes einen Ort der Ruhe zur Verfügung zu stellen. Einige dieser Mitarbeiter hatten kein Erbarmen

mit sich selbst und verausgabten sich bis zum Äußersten. Häufig verdrängten ihre ununterbrochenen Aktivitäten die persönliche Zeit mit dem Herrn, sodass ihnen angesichts der täglichen Routine die nötigen Pausen fehlten. Da er sich dieser Gefahr bewusst war, hielt Chapman sich jeden Samstag zu seiner eigenen Erholung frei. Er richtete einen winzigen Raum im hinteren Teil seines Hauses für Holzarbeiten ein. Dort befanden sich eine Reihe hochwertiger Werkzeuge und eine Holzdrehbank. Die meiste Zeit des Samstags verbrachte er in der Werkstatt und riet seinen Freunden davon ab, ihn dort zu besuchen. Zudem fastete er an diesem Tag. Mit den Jahren stellte er viele schöne Möbelstücke her, unter anderem einen Schreibtisch und einige Gegenstände, die in der Bear-Street-Kapelle Verwendung fanden. Einigen seiner Gäste schenkte er hölzerne Schalen und Brotbretter, andere Gegenstände verkaufte er, um einen Fonds zur Unterstützung missionarischer Arbeit einzurichten.

Chapman war der Überzeugung, dass er nicht an Wahlen – ganz gleich, auf welcher Ebene – teilnehmen sollte, was zu jener Zeit eine weitverbreitete Auffassung unter Christen war. Den Aussagen seiner Haushälterin zufolge zählten zu denen, die ihn in seinem Haus aufsuchten, jedoch auch Stadträte und Parlamentsmitglieder. »Wenn sie bei Wahlen kandidierten, suchten sie immer das Gespräch mit ihm, und er antwortete dem Betreffenden jedes Mal: ›Lieber Freund, ich kann dich nicht wählen, aber ich kann für dich beten.« Anhand des hier Dargelegten und seiner Freundschaft mit Lord Fortescue kann man die große Achtung erkennen, die die führenden Persönlichkeiten der Region Chapman entgegenbrachten, obwohl er sich nicht politisch engagierte. Anscheinend waren die Politiker der Meinung, dass er viele Wähler beeinflussen könnte.